

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Hauschildt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Quartalsheft (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeiger in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen dreimonatlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Postgeb. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und Anzeigennummern 10 Pf. — Anzeigengebühr für die sechspaltige Zeitspalte 15 Pf. Vollbelegblätter Nr. 1928

Nr. 260.

Magdeburg, Mittwoch, den 6. November 1901.

12. Jahrgang.

## Mietervereine und Sozialdemokraten.

In den letzten Jahren hat die Mietervereinsbewegung in Deutschland einen etwas größeren Umfang angenommen. Bis vor kurzem gab es nur sehr wenige Mietervereine noch dazu mit ausgesprochenem Lokalcharakter, so in Berlin und Dresden. Der Dresdener Mieterverein war vor etwa 18 Jahren von dem Sozialdemokraten sehr nahe stehenden Rechtsanwalt Schädlich gegründet worden.

Durch die über ganz Deutschland ausgebreitete und sich stets fester und rücksichtsloser gebärdende Hausbesitzerorganisation wurden auch die Mieter in anderen Städten veranlaßt, sich zur Wahrung ihrer Interessen enger zusammenzuschließen, und im Oktober vorigen Jahres traten Vertreter des größten Teiles der Mietervereine Deutschlands in Leipzig zusammen, um einen deutschen Mieterverband zu gründen.

Wie schwer es war, eine alle Mietervereine gemeinsam umfassende Organisation zu schaffen, stellte sich auf diesem ersten Kongreß sofort mit aller Deutlichkeit heraus. Charakteristisch war schon, daß der Einberufer des Kongresses seine Begrüßungsworte mit einem Kaiserhoch schloß und daß gegen diese politische Demonstration von einem sozialdemokratisch gesinnten Delegierten prompt Protest erhoben wurde. Zu dieser politischen Verschiedenartigkeit der Angehörigen von Mietervereinen traten mannigfache Schwierigkeiten anderer Art, so besonders die vorsichtige Zurückhaltung der älteren Mietervereine. Der Berliner trat dem Verbandsverbande überhaupt nicht bei und der Dresdener, obwohl der stärkste und leistungsfähigste, lehnte die Vororttschaft, hohe Beiträge und sonstige größeren Verbindlichkeiten ab.

In einigen Städten — besonders im Königreich Sachsen — beteiligten sich die Sozialdemokraten eifrig an den Bestrebungen der Mietervereine. Nicht um dort sozialdemokratische Parteipolitik zu treiben, sondern um unter Berücksichtigung der von den Mietervereinen zu wahrenen Neutralität an der Verringerung der Wohnungsnot und der Förderung einer gesunden Wohnungsreform, soweit dies durch die Mietervereine möglich war, mitzuhelfen. Sie verlangten dafür nichts anderes, als daß die Mietervereine auch ihrerseits die Neutralität gegenüber der Sozialdemokratie wahrten.

Das war nun im vorigen Jahre nicht überall der Fall. Die Stadtverordnetenwahlen riefen hier und da, so in Breslau und Erfurt, Konflikte hervor. In Frankfurt a. M. wurden die Konflikte dadurch geschickt vermieden, daß der Mieterverein nicht den politischen Parteien Schwierigkeiten bereite durch Nominierung eigener Kandidaten, sondern diejenigen von anderer Seite aufgestellten Kandidaten unterstützte, die ein von ihm aufgestelltes Mindestprogramm in Bezug auf die Wohnungsfrage anerkannten. In Erfurt, wo die Generalversammlung des Mietervereins ebenfalls die selbständige Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen abgelehnt hatte, setzte sich der Vorstand jedoch über diesen Beschluß hinweg, indem er eine eigene „Mieterpartei“ gründete, deren Wahllaufzettel er unterzeichnete, und in deren Namen er mit den bürgerlichen Wahlkomitees Bündnisse und Kompromisse gegen die sozialdemokratische Liste eingang. Die zahlreichen sozialdemokratischen Mitglieder des dortigen Mietervereins beantworteten diesen Verrat durch Austritt aus dem Verein, wodurch dieser erheblich zusammenschrumpfte und seine frühere Bedeutung auf ein Minimum reduziert wurde.

Um derartigen Schädigungen der Mietervereinsbewegung in Zukunft zu begegnen, wurde das Verhalten der Mietervereine bei Stadtverordnetenwahlen auf dem am vergangenen Sonntagabend in Erfurt stattgefundenen 2. Verbandstage der Deutschen Mietervereine zur Sprache gebracht. Der Unterzeichnete, der als Mitglied der Kontroll-Kommission des Mieterverbandes an dem Verbandstage teilnahm, hatte einen Antrag eingebracht, wonach als Regel für das Verhalten der Mietervereine bei Stadtverordneten-Wahlen die oben skizzierte Methode des Frankfurter Ortsvereins aufgestellt werden sollte. Weiter hieß es: „Die Nominierung eigener Kandidaten kann nur dort empfohlen werden, wo die von den Mietervereinen zu beachtende Neutralität gegenüber den politischen Vereinen nicht gefährdet wird“. Dieser Antrag wurde von verschiedenen Delegierten warm empfohlen, so von einem zweiten Mitgliede der Kontroll-Kommission, dem Herrn Dr. Höpfer-Frankfurt a. M., und von dem Redakteur des Zentralorgans der Mietervereine, Herrn Schumacher-Berlin. Bekämpft wurde der Antrag u. a. von den Vertretern des Breslauer und des Nördlicher Mietervereins; besonders letzterer wollte Aktionsfreiheit gegenüber der Sozialdemokratie haben. Auch der Nationalsozialist Dr. Scheven-Dresden war dagegen. Gegen eine starke Minorität fiel endlich der Antrag; angenommen wurde dagegen ein von dem Erfurter Delegierten eingebrachter Antrag, wonach es den politischen Organisationen überlassen bleibt, über ihr

Verhalten bei Stadtverordneten-Wahlen zu entscheiden. Damit ist das einseitige und illoyale Verhalten des Erfurter Vorstandes gegenüber der Sozialdemokratie anlässlich der vorjährigen Stadtverordneten-Wahlen nachträglich vom Verbandstage anerkannt und gebilligt worden.

Dadurch ist die zukünftige Haltung der Sozialdemokratie gegenüber den Mietervereinen bestimmt. Als der Unterzeichnete abermals zum Mitgliede der zur Kontrolle des Verbandsvorstandes bestimmten Kommission vorgeschlagen wurde, lehnte er eine etwaige Wiederwahl von vornherein ab. Von diesem Entschluß konnte ihn auch die nachträgliche Beteuerung mehrerer Herren, so besonders die des Herrn Dr. Scheven, daß die Mietervereine doch politisch neutral seien, und daß die weitere Mitarbeit von sozialdemokratisch gesinnten Mitgliedern nur erwünscht sei, nicht abbringen.

Die Sozialdemokraten beteiligten sich auch bisher schon nicht um der schönen Augen dieses oder jenes Herrn willen an den Mietervereinen, sondern um dort eine gesunde, von sozialpolitischen Gesichtspunkten ausgehende Wohnungspolitik zu treiben. Sie verlangten dafür nur ein Mindestmaß von Entgegenkommen, sie wollten nicht, daß ihnen, die sie ja seit Jahren alle Forderungen der Mietervereine und noch viel weiter gehende Wohnungsreformen, anstreben und verwirklichen, im Gegensatz zu allen anderen politischen Parteien von den Mietervereinen Knüppel zwischen die Beine geworfen werden können. Wenn die Mietervereine auf eine Unterstützung durch die Sozialdemokratie und deren Einfluß auf die Massen Wert gelegt hätten, so hätten sie ihr zum mindesten insoweit dazu die Möglichkeit bieten müssen, als sie unter Beiseitestellung der Rücksichten auf lokale Claqueur- und Interessentwirtschaft die Bahn geöffnet hätten für eine weitestgehende kommunale Wohnungspolitik. Mit dem Beschluß des Verbandstages sind die Mietervereine den kleinsten lokalen Fraktionen und Interessengruppen ausgeliefert, wodurch die Desorganisation der Mietervereine in den verschiedenen Orten sehr bald ebenso herbeigeführt werden wird, wie dies in Erfurt der Fall war.

Für die Sozialdemokraten bedeutet die Haltung des diesjährigen Verbandstages der Deutschen Mietervereine die Pflicht, die Teilnahme an den Mietervereinen denjenigen Parteien zu überlassen, die nicht wie die Sozialdemokraten unter ein Ausnahmegesetz gestellt worden sind.

Heinrich Schulz.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. November 1901.

### Kein grober Unfug.

Es geziehen noch Zeichen und Wunder. Das Oberlandesgericht Raumburg hat ein Urteil des Landgerichts Halle aufgehoben, das den Gewissen Swienth, Redakteur des „Halleischen Volksblatt“, wegen Verübung groben Unfugs durch die Presse zu 12 Tagen Haft verurteilte. Man lese die Urteilsgründe und — stamme:

Nach den Feststellungen des Landgerichts sind in den Nummern 266, 246, 248 und 255 des „Halle. Volksblatt“ vom 14. November, 21. Oktober, 24. Oktober und 1. November 1900 Inserate unter der Rubrik „Eingekandt“ erschienen, die die Aufforderung an die Arbeiter enthielten, genau bezeichnete Gastwirtschaften, deren Wirte ihre Lokalitäten nicht zu sozialdemokratischen Versammlungen zur Verfügung stellten oder die sozialdemokratische Presse in ihren Räumen nicht ausliegen hatten, zu boykottieren.

Der Angeklagte war damals verantwortlicher Redakteur des „Halleischen Volksblatt“ und hat auch die Verantwortung für den Inhalt der „Eingekandt“ übernommen. Mit Recht hat nun das Berufungsgericht ausgeführt, daß derartige Inserate, in deren Verbreitung durch die Presse ungebührliche Handlungen liegen (vergl. Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Bd. XXXII, Seite 100), geeignet sind, über die zunächst Betroffenen hinaus das Publikum, welches nicht unmittelbar berührt ist, im Gefühl der eigenen Sicherheit und Ruhe zu beeinträchtigen und zu stören.

Das allein genügt aber nicht für die Annahme eines „groben Unfugs“ im Sinne des Strafgesetzbuchs. Der Senat nimmt vielmehr mit der neueren Judikatur des Reichsgerichts (vergleiche Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Bd. XXXI, S. 192) an, daß zur Erfüllung dieses Begriffs durch solche grob ungebührliche Handlungen, welche das Publikum belästigen, eine unmittelbare Verletzung oder Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung eingetreten sein muß. Der Vorderrichter hat nun zwar festgestellt, daß in jener

Belästigung zugleich „eine Verletzung und Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung und allgemeinen Ruhe“ zur Erscheinung komme. Allein er hat unterlassen, näher darzulegen, aus welchen Thatumständen er dies folgert.

Es hätte in dem Berufungsurteil noch ausgeführt werden müssen, inwiefern die Handlungen des Angeklagten geeignet waren, neben einer psychischen im Wege der Reflexion sich ergebenden Beunruhigung des Publikums unmittelbar auch eine den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung verletzende oder gefährdende Unruhe hervorzurufen.

Da das angefochtene Urteil eine derartige Ausführung vermissen läßt, war dasselbe als auf Verletzung des materiellen Rechts beruhend nach § 393 Str.-P.-O. mit dem ihm zu Grunde liegenden Feststellungen aufzuheben und mußte unter Berücksichtigung des § 394, Abs. 2 der Strafprozeß-Ordnung die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückverwiesen werden.

Es hat lange gedauert, bemerkt unser Hallesches Parteiorgan, bis das Oberlandesgericht zu der Ansicht gelangt ist, daß lediglich die Störung der sogen. äußeren Ordnung und Sicherheit als grober Unfug betrachtet werden kann. Leider hat es aus dieser Anschauung nicht die Konsequenz gezogen, daß die Presse groben Unfug überhaupt nicht verüben kann. Nach dieser neuesten Aenderung seiner Anschauung geben wir uns der Hoffnung hin, daß das Oberlandesgericht Raumburg sich schließlich auch dieser Ansicht nicht verschließen und ebenso den Zusatz bei Streiknotizen: Bezug fernzuhalten, von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten wird.

## Deutschland.

Berlin, 5. November. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verfügung des Finanzministers über die Einziehung der Thaler aus den Jahren 1823 bis 1836.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Handel und Verkehr und für Justizwesen, sowie der Ausschuß für Handel und Verkehr hielten heute Sitzungen.

Der Kaiser selbst soll nach der „Kreuzztg.“ das Dementi des „Reichsanzeigers“ veranlaßt haben. Das Blatt schließt das aus der schroffen Form.

Wie die „Nöln. Ztg.“ mitteilt, wird die Einführung der Reichsrechnung noch etwas auf sich warten lassen, da noch nicht alle beteiligten Regierungen ihre förmliche Zustimmung gegeben haben.

Die Vorgänge auf der Gazelle wurden gestern vor dem Kriegsgerichte der ersten Marineinspektion zu Kiel erörtert. Das Gericht hat die Obermatrosen Geng und Schult vom Kreuzer „Gazelle“ von der Anklage des militärischen Auftrahrs freigesprochen und wegen Achtungsverletzung auf 14 bezw. 35 Tage Mittelarrest erkannt. Die Vertreter der Anklage hatten je fünf Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine beantragt.

Gegenüber französischen Blättermeldungen, wonach der Anteil Deutschlands an der chinesischen Kriegsentwicklungssumme auf 733 Millionen Frank sich belaufe, wird von hieriger unterrichteter Stelle festgestellt, daß der deutsche Anteil 90 Millionen Taels, also rund 270 Millionen Mark oder 337 Millionen Frank beträgt.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen begannen heute mit der dritten Abteilung. Der Ausfall der diesjährigen Wahlen entbehrt auch über Berlin hinaus nicht des Interesses, standen doch die kommunalpolitischen Ereignisse Berlins lange Zeit hindurch im Vordergrund der politischen Diskussion.

Vor zwei Jahren ist die Zahl der Stadtverordneten in Berlin von 126 auf 144 erhöht worden. Von diesen 144 sind 22 Sozialdemokraten, 2 markieren die sogenannte „Berliner Bewegung“ des von Stöcker vor 20 Jahren entworfenen Sturmes auf das Rote Haus, die anderen 120 gehören liberalen Parteien an. 4, darunter Virchow, sind wild, die übrigen 116 gliedern sich in drei Fraktionen. Die ausschlaggebende von diesen drei bürgerlichen Fraktionen ist die große oder alte Linke mit 62 Mitgliedern, der bürgerliche Linke Flügel wird gebildet durch die Neue Linke mit 31 und der rechte Flügel durch die Freie Fraktion der Linken, nach ihrem vor kurzem verstorbenen Führer auch Fraktion Spinola genannt, mit 23 Mitgliedern. Die politische Parteizugehörigkeit ist nicht ausschlaggebend für die Mitglieder dieser bürgerlichen Stadtverordneten-Fraktionen. Der Führer der Fraktion Spinola wählte bei politischen Wahlen konservativ, ihr jetziger Führer, Rommjen, ein Sohn des Geschichtsschreibers, rechnet sich zur freisinnigen Vereinigung. Andere Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung gehören zu



Der den linken bürgerlichen Flügel bildenden neuen Fraktion der Linken. Die ganze Zerfahrenheit des Bürgerthums befindet sich in diesem kommunalpolitischen Wirrwarr. Von den 9 Vertretern Berlins im Abgeordnetenhaus sind 5 Mitglieder der Stadtverordneten-Verammlung, außerdem ist auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Hermes Stadtverordneter. Von diesen 6 Anhängern der Freisinnigen Volkspartei rechnen sich Dr. Langerhans und Hermes zur großen oder alten Fraktion der Linken, Kreitling, May Schulz und Goldschmidt zur Neuen Linken, und Birchow ist wild. Die alte Fraktion der Linken wird charakterisiert durch die Zugehörigkeit des Herrn — Jacobi. In der Mehrheit ist diese Fraktion die getreue Schar der Jakobiten.

Nach den Bestimmungen der Städteordnung muß sich alle zwei Jahre ein Drittel der Stadtverordneten einer Neuwahl unterziehen, also 16 in jeder Abteilung. In diesen 18 Wahlen treten noch 2 infolge von Todesfall und Mandatsniederlegung. In der dritten Abteilung am Dienstag müssen 16, in der zweiten am Mittwoch und in der ersten am Donnerstag je 17 Stadtverordnete gewählt werden.

Von den 22 Mitgliedern der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion müssen sich 7 einer Neuwahl unterziehen. Aber unsere rührigen Berliner Parteigenossen, die einen geradezu glänzenden Wahlsfeldzug hinter sich haben, stellen auch in den übrigen 9 Bezirken der dritten Wählerklasse eigene Kandidaten auf. In absehbarer Zeit werden die Mandate dieser Klasse zum sicheren Besitze unserer Partei gehören. Ferner haben unsere Genossen den Stadtverordneten und Abgeordneten Paul Singer in allen Bezirken der zweiten Klasse als Wahlkandidaten aufgestellt.

Wir wünschen den wackeren Berlinern einen schönen Erfolg ihrer tüchtigen Arbeit! —

**Der Zollwucher ein Sport?** Einer der von den Agrariern bestgehaltener Männer ist der Graf Dönhoff-Friedrichstein, der im Jahre 1894 für den russischen Handelsvertrag stimmte und dafür vom Kaiser die Bezeichnung erhielt, er sei ein echter Edelmann. Dieser Graf ist gestern von dem „Sokal-Anz.“ interviewt worden bei welcher Gelegenheit er u. a. sagte, daß er sich 1894 nur deshalb von seinen Freunden getrennt habe, weil er „in der Politik eine zu ernste Sache sehe, als daß er sie wie einen Sport zu betreiben sich entschließen könnte.“ — Wütend jähraucht die „Deutsche Tagesztg.“ ihn darum an: „Sollte Graf Dönhoff mit diesen Ausführungen etwa gemeint haben, daß die Konservativen, die gegen den russischen Handelsvertrag stimmten, keine ernsten Politiker gewesen seien und Sport getrieben hätten?“ — Vielleicht. Jedenfalls stände Graf Dönhoff-Friedrichstein mit dieser Ansicht nicht allein. —

**Unter falscher Flagge.** Ein Verband südwestdeutscher Zuckerhändler, dem zahlreiche Zuckerhändler

— **Der bevorstehende Reichstagsbeginn** wird in der Presse mehrfach erörtert. Sehr mit Recht wird hierbei von der „Kölnischen Zeitung“ die Erwartung ausgesprochen, daß in diesem Jahre sowohl vom Reichshaushalt wie vom Zolltarif möglichst wenig Abschnitte in die Dunkelkammer der Kommissionsberatungen verwiesen werden. Die bisherige Praxis, die vor allem von den auf ihren Einfluß eifersüchtigen Mitgliedern der Budgetkommission gefördert wird, hat dem Ansehen des Reichstags ungemein geschadet. Sie widerspricht dem eigentlichen Grundgedanken der parlamentarischen Einrichtungen, der die Öffentlichkeit der Beratungen zur wesentlichsten Voraussetzung hat, und sie trägt nicht minder zu einer Verschleppung der Beschlüßfassung und zu einer dauernden Beschlußunfähigkeit des Reichstags bei. Das deutsche Volk hat Anspruch darauf, daß die Verhandlungen über die wichtigsten Lebensfragen in voller Öffentlichkeit von den berufenen Vertretern geführt werden. —

— **Das kaiserliche Hoflager**, welches in der Regel gegen Neujahr nach Berlin verlegt wird, soll, wie gemeldet wird, in diesem Jahre wahrscheinlich zu Potsdam im Neuen Palais verbleiben, teils weil der Gesundheitszustand der Kaiserin bedinge, daß sie sich allem geräuschvollen Treiben fernhalte, teils wegen der „Vertimmung des Kaiser.“ über die Beschlässe und Maßnahmen der städtischen Behörden der Reichshauptstadt. Wenn sich das bestätigt, so würde das eigentlich bedeuten, meint die „Köln. Volksztg.“, daß Berlin aufgehört hat, Residenz zu sein und Potsdam es wird. Schon bisher hat der Kaiser eigentlich nur im Januar, Februar und der ersten Hälfte des März in Berlin residiert, sonst wohnte er in Potsdam; wenn er also auch zu Neujahr nicht kommt, so bedeutet das in Wirklichkeit, daß das Hoflager überhaupt nach Potsdam verlegt wird. — Berlin wird diesen Schmerz hoffentlich mit Würde zu ertragen wissen. —

**München, 4. November.** Kammer der Abgeordneten. Bei Beratung des Militäretats kam auch die Teilnahme der bayerischen Truppen an der China-Expedition zur Sprache. Wagner (liberal) meint, für Bayern sei keine besondere Indemnität notwendig, da der Reichstag der Reichsregierung Indemnität ausgesprochen habe. Frank (Centrum) hält nicht alle Bedenken für beseitigt. Sachlich stehe allerdings das Recht insofern auf Seiten der bayerischen Regierung, als sie nicht anders handeln können; allein hoffentlich werde noch eine Form gefunden, um dem verletzten Volksgesühl Rechnung zu tragen. Müßler (konservativ) hält die Bedenken im allgemeinen für zerstreut. v. Bollmar (Sozialdemokrat) führt aus, daß die China-Expedition der rechtlichen Grundlage entbehre. Die bayerische Regierung treffe Mißschuld, da sie zu willfährig gegenüber Berlin gewesen sei. Zweifellos sei Bayerns Armeereservatrecht verletzt worden. Köhl (Demokrat) stimmt dem Vorredner zu. Hier-

Anwendung bringen. — Die Wahl eines Komitees wurde auf die nächste Woche verschoben, um den Delegierten Gelegenheit zu geben, in ihren Organisationen darüber zu beraten.

Der Wunsch, durch Sperren und Arbeitseinstellungen den Krieg überhaupt zu bekämpfen, ist nur logisch, so meint dazu der „Vorwärts“, aber er beweist zugleich das aussichtslose der ganzen Bewegung. Wohin sollten die Arbeiter kommen, wenn sie bei jeder Gelegenheit durch internationale Arbeitseinstellungen die Kriegsgelüste heute dieser, morgen jener Nation bekämpfen wollten. Die Idee des nationalen Generalstreiks ist noch ein engherzig-prosaischer Gedanke gegenüber diesem Weltboykott mit beständig sich ändernder Frontlinie. So leicht ist leider die Macht des den Krieg stets neu zengenden Kapitalismus nicht zu brechen.

Nach einer Depesche der „Frankfurter Zeitung“ aus Amsterdam ließ Tom Man, der Präsident der internationalen Arbeiter-Föderation in London, dem dortigen Komitee seine Sympathie mit dem Boykott-Plan aussprechen. Die Föderation werde ihr Einverständnis erklären, sobald die Arbeiter der wichtigeren europäischen Häfen zum Handeln bereit sind. Ferner werde sie, wenn nötig, durch eine Versammlung Anfang Dezember die Stimmung zu ergründen und die Art des Vorgehens zu bestimmen suchen. —

**Neue Steuern in Sicht!**  
In einer gestern gehaltenen Rede des Schatzkanzlers erklärte dieser, die jüngsten Anleihen und besonders die letzte seien für das englische Volk nicht unvorteilhaft gewesen. Die neuen Steuern würden das Volk nicht drücken. Der Schatzkanzler ließ durchblicken, daß die Einführung neuer Steuern bevorstehe.

**Gegen den Krieg!**  
In einer Rede in Forfar protestierte Morley vor seinen Wählern gegen den Krieg. Die durch denselben eingetretene finanzielle Lage würde einen schweren Rückschlag auf die englischen Staatsfinanzen ausüben. —

**Frankreich.**  
In der Kammer begründete gestern der Sozialist Sembat die Interpellation über den türkischen Konflikt, der den Niedergang des französischen Einflusses im Orient zu beweisen scheine. Redner kritisiert den unverhältnismäßigen Kraftaufwand des Vorkämpfers Constans und wirft die Frage auf, ob Lorando und Tubini zur Zeit, als sie der Türkei Geld liehen, schon Franzosen waren. Descazes antwortet: Lorando und Tubini seien zweifellos Franzosen und ihre Angelegenheit sei eine französische Sache. Er versichere vor der Welt, daß Frankreich, nachdem es jetzt zum Einschreiten gezwungen worden sei, nicht zurückweiche, bis Frankreichs Rechte sichergestellt seien. Schließlich wurde die Tagesordnung Semhat mit 314 gegen 75 Stimmen verworfen

darauf, daß die Regierung den Interessen und der von Frankreichs Achtung verschaffen wird, geht die Kammer zur Tagesordnung über. —

**Der Konflikt mit der Türkei.**  
Das „Berliner Tageblatt“ ist in der Lage, die Darstellung, als ob Frankreich von seiner Aktion gegen die Türkei den Großmächten Kenntnis gegeben habe, als unrichtig zu bezeichnen, und glaubt zu wissen, daß die französische Regierung weder vor noch nach ihrem Beginn den Großmächten, ja nicht einmal den im Mittelmeer interessierten Mächten, notifiziert hat. Jegend welche Erklärungen können daher auch von diesen Mächten nicht abgegeben worden sein.

„Petit Parisien“ glaubt, das Geschwader der Gail-Lard werde heute an seinem Bestimmungsort eintreffen. — Dem „Figaro“ zufolge, befindet sich das Geschwader heute im ägäischen Meer. — „Eclair“ glaubt, der Konflikt sei imstande, ernste Nachwirkungen in denjenigen Kolonien hervorzurufen, welche eine überwiegend unheimliche Bevölkerung besitzen. Die Regierung hat umfassende Maßregeln getroffen, um allen Eventualitäten vorzubeugen. —

**Südafrika.**  
Vom Kriegsschauplatz.  
Wie aus London gemeldet wird, operierte die von den Buren überfallene Kolonne Benson mit einer anderen zwischen Bethel und Bronkhorstspuit als zweite Linie zur beabsichtigten Umzingelung Bothas. Der Ueberfall geschah während eines heftigen Gewitters. Die Verwundeten wurden nach Springs gebracht, die Kolonne selbst soll heute in Brugspruit ankommen. —

**Kleine politische Nachrichten.** In dem Befinden des kürzlich wieder erkrankten Abgeordneten Rickert ist zwar eine Besserung eingetreten, doch ist es bei dem hohen Alter — Herr R. steht im 68. Lebensjahre — und der Art seines Leidens fraglich, ob er sich an den bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten wird in alter Weise beteiligen können. — Nach Mitteilung des kaiserlichen Konsulats in Colombo ist die Erlaubnis für die Weurlaubung deutscher Mannschaften an Land dort sehr eingeschränkt worden. In Colombo befinden sich bekanntlich gefangene Buren. — Der Herr v. Reuß a. L. wird wegen seiner angegriffenen Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Kairo nehmen. — Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Gallenftein im Lannus erzählt, ist der zweite Arzt der Kuranstalt, Dr. Besold, ein Spezialist für Kehlkopf-erkrankungen, mit der hier zur Kur weilenden Gräfin Coof nach London gereist. Da die Gräfin in freundschaftlichen Beziehungen zum englischen Königshause steht, nimmt man an, daß Dr. Besold im Gutachten über den Gesundheitszustand des Königs Eduard abgeben soll. — Der Sühneprinz ist in Shanghai eingetroffen. Er erklärte, was man ihm gern glauben wird, daß er sich auf seiner Sühnefahrt ausgezeichnet unterhalten habe. —

**Aus der Parteibewegung.**  
Das internationale sozialistische Bureau hat sich in einer zweiten Sitzung, an der auch Ferri und Andreas teilnahmen, mit den laufenden Geschäften befaßt. Es wurde beschlossen, daß mindestens in jedem Halbjahr eine erweiterte Sitzung abgehalten

## Musland.

### England.

#### Der Boykott Englands.

Eine Versammlung der Vertreter von 36 gewerkschaftlichen und politischen Organisationen in Amsterdam beschäftigte sich vergangene Woche mit der Boykottfrage. Nach lebhafter Debatte wurde eine Resolution angenommen, worin die Versammlung ihre Sympathie mit dem Plan der Transportarbeiter kundgibt, des weiteren aber der Wunsch ausgesprochen wird, daß die organisierten Arbeiter nicht nur mit dem Transvaalkrieg ein Ende machen, sondern dasselbe Mittel auch gegen andere Kriege, z. B. den Afrikakrieg (der Holländer gegen die Eingeborenen im Norden Sumatras) und den Krieg auf den Philippinen, in

und Kirchenglauben und zeigt, wie ein freidenkender Mensch zu Grunde geht in diesem Kampf dadurch, daß er die größte Sünde, die Sünde gegen den Geist der inneren Ueberzeugung begeht. —

— **Teresa Carreno**, die bekannte Klavierkünstlerin, ist nach dem „Kleinen Journal“ abermals in den Hafen der Ehe eingelaufen. Ein klein wenig Erziehung hat die Künstlerin in dem Schützen des ehelichen Knotens: sie war nämlich früher schon dreimal verheiratet. Ihr erster Gatte war der Geiger Emil Sauret; aus dieser Ehe kam ein Kind. Nach der Scheidung von Sauret reichte sie dem Tenor Giovanni Tagliapietra ihre Hand, doch auch diese Verbindung war nicht von langer Dauer, obwohl derselben zwei Kinder entsprangen. Ihr dritter Gatte war Eugen d'Albert. Carreno und der feinfühligere d'Albert scheinen sich aber doch nicht recht verstanden zu haben, denn nach der Geburt des zweiten Kindes ward auch diese Ehe gelöst. Nun hat sich die Künstlerin zum vierten Male verheiratet, und zwar mit Arthur Tagliapietra einem Bruder ihres zweiten Gatten. —

— **Die allerungünstigste Verurteilung.** Im Deutschen Theater in München tritt ganz unerwartet ein Direktionswechsel ein. Herr Rath, der bisherige Leiter dieses Ueberbrettl-Unternehmens, fühlte sich krank und zieht sich nach Ruhe. Für ihn gilt — wie er mittelst die Zeitung: „Los vom Ueberbrett!“ In den Gründen, die Herr Rath für seine Demission ins Feld führt, heißt es: Schuld daran sind nicht die kleinen unliebsamen Erfahrungen, die in den Anfängen einer derartigen Unternehmung auf kaum angebaute Gebiete nicht ausbleiben können. Schuld daran ist lediglich die persönliche Erkenntnis, daß die Leitung eines „Ueberbrettl“ (gehört wir den Ausdruck der Kürze halber bei) nicht nur eine der schwierigsten, sondern auch eine der allerungünstigsten Verurteilungen ist. In diesem Sinne gehe ich mir, mitzutheilen, daß ich aus Rücksicht auf meine durch Ueberarbeitung ernstlich erkrankte Gesundheit meine Thätigkeit als künstlerischer und geschäftlicher Leiter des Deutschen Theaters aufgeben und, auf nachdrücklichsten ärztlichen Rat, Mitte November für einige Zeit nach dem Süden gehen muß. —

— **Einige ausgezeichnete Leistungen der drahtlosen Telegraphie** wurden, wie aus New-York gemeldet wird, dort am Sonnabend bekannt, als der Dampfer „Campania“ von der Cunard-Linie zurück. Am vorigen Dienstag abend verließ die „Campania“ auf hoher See ihr Schwesterschiff „Lucania“. Sie fanden fünf Stunden lang in bester mittels drahtloser Telegraphie. Während jener Zeit wurden 75 Depeschen ausgetauscht, von denen einige für die Passagiere bestimmt waren. Die Verbindung hörte auf, als die beiden Schiffe 170 englische Meilen von einander getrennt waren. Ein Passagier auf der „Campania“ schickte zur „Lucania“ eine Depesche, die für Philadelphia bestimmt war. Die „Lucania“ erreichte am Freitag morgen die Höhe der irischen Küste. Die Depesche wurde der drahtlosen Station in Greenhaven überreicht, nach Philadelphia gefakelt und dort 24 Stunden früher, ehe die „Campania“ New-York erreichte, abgesetzt. —

## Kleines Feuilleton.

**Museums-Vorträge im Saale der „Freundschaft“.** (I. Was die Ruinen Roms erzählen.“ Illustriert durch Lichtbilder nach den Bauwerken der römischen Kaiserzeit.)

Der Vortrag des Themas enthielt die Ausführung: es war eine leichtverständliche, schlichte Erzählung, wohl geeignet, auch den Laien in die Kunstbedingungen und Kunstanschauungen der römischen Kaiserzeit einzuführen. Der Vortragende, Herr Dr. Volkelt, vom hiesigen städtischen Museum, brachte nicht nur gelehrte Sätze und vermittelte auch mit Recht die archaische Terminologie. Auch die äußere Art seines Vortrages war schlicht und zurückhaltend, nur hier und da durch eine leicht auf den Zuhörer übergehende Begeisterung belebt. Besonders dann fand der Redner im Zeichen der inneren Erregung, wenn die Erinnerung an Selbstverleumdung und Selbsterhaltung in Rom wieder in ihm aufstieg.

Was uns inhaltlich an den Ausführungen besonders gefiel, war die geschichtsmaterialistische Grundanschauung, von der der Vortragende — ob bewußt oder unbewußt lassen wir dahingestellt — ausging. Er sieht in der Kunst stets nur den Ausdruck ihrer Zeit, nur im Zusammenhang des Zeitgeschehens könne sie recht gewürdigt werden. Das ist im Grunde dasjenige, was der historische Materialismus sagt, nur daß er in letzter Linie noch den inneren Zusammenhang zwischen den zeitlichen Strömungen einer Zeit und dem Wirtschaftslieben nachweist. Herr Dr. Volkelt ging nicht ganz so weit; aber dennoch gelang es ihm vorzüglich, die Besonderheit der großartigen, auf das Reale gerichteten, majestätischen und kolossalen römischen Kunst aus der volkswirtschaftlichen und sozialen Konstellation unter dem römischen Kaiserthum zu erklären. Und voll stimmen wir ihm zu, wenn er, hierauf hinweisend, neuerliche Versuche, die römische Kunst als Kunst nicht anzuerkennen und alles als Technik auszugeben, zurückweist. Überhaupt und andere übersehen, daß die wunderbare ästhetische Kunst bei den durch und durch realistisch veranlagten und selbstherrlichen Römern keine bewundernde Stellung einnehmen konnte. Aber was für grandiose Kunstwerke anderer Art Rom demnach zukunfts gebracht hat, das zeigte der Herr Vortragende an der Hand guter Lichtbilder. H. Sch.

— **Otto Ernst** ist nicht zu trösten. Die Schädigung seines literarischen Rufes, die er sich durch den unglücklichen „Hochschwamm als Erzähler“ zugezogen hat, bedauert nicht zu revidieren, daß er seinen ersten und vielleicht auch letzten dramatischen Versuch „Die größte Sünde“ in neuer Bearbeitung heraus gibt. Unzweifelhaft ist dieses Drama ein einmal und ganz vor mehreren Jahren in Berlin unter Leitung von Julius Hübner im Berliner Schauspielhaus zur Aufführung gelangt. Gestern ist es in Hamburg in dem Theater „Schaubühne“ wieder über die Bühne gegangen und es soll nach der „Köln. Ztg.“ bei glänzender Darstellung höchsten Erfolg gefunden haben. Das Drama nimmt den Kampf auf gegen Orthodog-



## Die Straßenbahn im kommunalen Betriebe.

Von Albert Schmidt.

Gegen die Kommunalisierung des Verkehrswezens wird geltend gemacht, daß die Kommunen zum Betriebe des Verkehrswezens sich nicht eignen, solche Betriebe mit hohen finanziellen Opfern verknüpft sind.

Dieses Argument ist nicht stichhaltig, durch Tatsachen längst widerlegt. Im Auslande und auch teils im Inlande haben große Kommunen bewiesen, daß sie mit der Übernahme des Verkehrswezens nicht nur gute Erfahrungen gemacht, sondern auch ein Stück sozialer Arbeit geleistet haben. Der Anschauung des verstorbenen Bürgermeisters Brinkmann-Berlin, „das Verkehrswezen sei ein Gebiet, auf dem den Kommunen als den Besitzern der Straßen und Plätze unbedingt die Herrschaft gebühre, und wenn nötig, zurück-erobert werden müsse“, wird neuerdings von vielen kommunalen Verwaltungen zugestimmt; von Verwaltungen, die früher sich ganz energisch gegen die Übernahme des Verkehrswezens sträubten.

Obenan steht Berlin, welches neue Straßenbahnen für Rechnung der Stadt ausführen und betreiben läßt, auch Eigentümerin der Siemens u. Halske'schen Straßenbahnlinien geworden ist, gegen zehn Millionen Mark Entschädigung. — Der umfangreiche Bau der R 11 = V o n n e r K r e i s b a h n ist von den beteiligten Kommunen selbst in die Hand genommen und wird auch von ihnen betrieben. In Nürnberg, Breslau, Heidelberg, Mainz ist die Übernahme der gesamten Bahnlinsen bei Ablauf der Erlöschenden bestehender Verträge mit Privatgesellschaften in Vorbereitung, resp. bereits ausgeführt. Wo Kommunen noch an Verträge gebunden sind, ist der Bau neuer Linien für kommunale Rechnung in Aussicht genommen.

So reihen sich den Kommunen, die bereits das Verkehrswezen seit Jahren kommunalisiert haben (z. B. Frankfurt a. M.) Kommunen an, die das Verkehrswezen zu kommunalisieren, den Privatgesellschaften das Ausbeutungsmonopol zu entziehen gedenken.

Die Kommunalisierung, die bereits Schlachthöfe und Viehhöfe, Beleuchtungswerke, Gasen u. c. in sich schloß, dehnt sich sonach im Interesse der Kommunen immer weiter aus. Wir begrüßen diese von uns seit Jahren bekräftigte Entwicklung mit hoher Freude.

Wir jagten, daß mit der Kommunalisierung des Verkehrswezens auch ein gut Stück sozialer Arbeit geleistet wird. Sie bezieht sich auf die Hebung und Ausbreitung des Verkehrs, auf die Erschließung neuer Wege, auf die Art des Verkehrs und auf die Verhütung von Unfällen, die Kommune gewinnt aber auch Einfluß auf die Ausbildung und Arbeitsbedingungen des Betriebspersonals; kann Ausbildung und Arbeitsbedingungen sachgemäß und planmäßig ausgestalten zum Vorteil des Unternehmens und der Angestellten.

Die Entwicklung kommunaler Verkehrsmittel, die Erleichterung des Verkehrs nach den Außenbezirken größerer Kommunen ist auch ein Mittel zur Besserung der Wohnungsverhältnisse, sobald darauf Bedacht genommen wird, daß für den Verkehr von und nach den Außenbezirken der Arbeiterbevölkerung, überhaupt der minderbegüterten Klasse, insbesondere auch für die Schulkinder, Fahrpreismäßigungen gewährt werden.

Dieser Kommunalisierung des Verkehrswezens stehen aber die Privatgesellschaften nicht teilnahmslos gegenüber. Auf Grund ziemlich unklarer Bestimmungen der §§ 6 und 7 des Kleinbahngesetzes ist die Frage angeregt worden, welcher Art das Erwerbsrecht der Kommunen gegenüber vorhandenen Straßenbahnen ist, ob wohl überall feste Verträge zwischen den Kommunen und den Gesellschaften bestehen, welche die Dauer der Konzession festlegen, auch den Kommunen das Recht zusprechen, den Betrieb nach Ablauf der Konzession selbst zu übernehmen.

Es wird den Kommunen nicht nur das Recht bestritten, bei der Erlaubnis zur Benutzung ihrer Straßen und Plätze für Kleinbahnen auch die Zeitdauer der Benutzung zu bestimmen, man geht noch weiter, man bestreitet den Kommunen auch das Recht, neue konkurrierende Linien für eigene Rechnung zu bauen, welche bestehende Privatgesellschaften in ihren Einnahmen schädigen könnten, ja selbst der Bau von Hoch- und Untergrundbahnen in schon von Straßenbahnen durchzogener Bahnen oder in konkurrierenden Straßenlinien wird für unsinnlich erklärt.

Dieser Auslegung der angezogenen Paragraphen: obwohl sie, wie treffend die „Frankfurter Zeitung“ bemerkte, unmoralisch und juristisch unhaltbar erscheint, hat seine Bestätigung gefunden durch Verfügung der Regierung, welche der Großen Berliner Straßenbahn ohne Befragung der Kommune und ohne Berücksichtigung der städtischen Interessen die Konzession bis zum Jahre 1949 verlängert, obwohl der Großen Berliner Straßenbahn das Recht zur Benutzung der Straßen und Plätze seitens der Kommune nur bis 1919 eingeräumt ist. Ingegenseitig durch diese Vorgänge ist auch die Breslauer Straßenbahngesellschaft beim Regierungspräsidenten um Verlängerung ihrer Kontrakte auf weitere fünfzig Jahre vorstellig geworden. Andere Gesellschaften folgten.

Zur Beseitigung der hier entstandenen Streitpunkte wird in erster Reihe eine Aenderung und klarere Fassung der §§ 6 und 7 des Kleinbahngesetzes vorzunehmen sein.

Der von den Privatgesellschaften vertretene Standpunkt ist, wie gesagt, moralisch und juristisch anfechtbar; moralisch anfechtbar, weil er wider den guten Glauben verstößt, wider die Voraussetzungen, unter denen überhaupt die Kommunen ihre Straßen und Plätze für das Verkehrswezen den Gesellschaften überlassen haben; juristisch anfechtbar, weil, wie Rechtslehrer v. Bar in der „Nation“ ausführt, die Kommunen an der Dauer der Benutzung der Straßen und Plätze ein Mitbestimmungsrecht haben. Er sagt, daß die Zustimmung der betreffenden Kommunal-Verwaltung die unumgängliche Zustimmung zu der Konzessionserteilung bilde, und daß die letztere auf dieser Grundlage auch nicht ändern dürfe. Bei dieser Zustimmung bildet aber die Dauer der Benutzung einen der allerwesentlichsten Punkte.

Mit Recht machte die „Frankfurter Zeitung“ darauf aufmerksam, daß nirgends im Gesetz die Möglichkeit vorgesehen ist, daß eine Konzession erteilt werden darf, deren Dauer sich über die Zeit hinaus erstrecken würde, welche von der Kommunalverwaltung zugestanden oder vom Bezirksgericht erzwungen ist.

Nach § 13 des Kleinbahngesetzes erfolgt die Genehmigung zur Benutzung der Straßen und Plätze „unter dem Vorbehalt der Rechte Dritter“. Dieser Vorbehalt würde aber verletzt werden, wenn die staatliche Konzession den Er-

werbervorbehalt der Kommune durch eine über deren Befristung hinausgehende Konzessionsdauer schmälern würde.

Glücklich die Kommune, deren Vertretung rechtzeitig in Bezug auf die Kommunalisierung des Verkehrswezens die Initiative ergriffen, den Kommunen stetig steigende Einnahmen sicherten, bevor die Interpretation, welche die Regierung in dieser Richtung dem Kleinbahngesetz gegeben, bekannt geworden. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. November 1901.

### Die Arbeitslorenzählung

am Sonntag ist unter reger Teilnahme seitens der organisierten Arbeiter erfolgt. Soweit sich das erzielte Resultat schon feststellen ließ, sei es nachstehend wiedergegeben. Es wurden gezählt:

	Ledig	Verheiratet	Verwitwet	Geschieden	Summe der Arbeitslosen	Kinder unter 16 Jahren
Magdeburg	255	308	5	1	569	524
Buckau	124	94	—	—	218	147
Sudenburg	215	189	9	—	413	401
Neue Neustadt	155	193	6	—	354	393
Alte Neustadt	89	90	4	—	183	147
Wilhelmstadt	61	54	1	—	116	105
Summa	899	928	25	1	1853	1722
Dazu von Herbergen	214	22	—	—	236	—
Summa	1113	950	25	1	2089	—
Arbeiterkolonie	—	—	—	—	126	—
Summa	—	—	—	—	2215	—

2215 in Magdeburg und den Vorstädten ansässige Arbeitslose, das ist also das vorläufige Ergebnis. Diesem oder jenem mag die Zahl verhältnismäßig gering erscheinen. Deshalb bemerken wir, daß bei der Zählung mit außerordentlicher Vorsicht zu Werke gegangen wurde. So wurden alle Gelegenheitsarbeiter, die naturgemäß sehr häufig in die wenig angenehme Lage kommen, einen oder mehrere Tage arbeitslos zu sein, nicht als Arbeitslose mitgezählt. Weiter ist zu berücksichtigen, daß infolge der günstigen Witterung die Bauhätigkeit glücklicherweise noch eine ziemlich umfassende ist. Innerhalb einiger Wochen würde also ganz naturgemäß die Zahl der Arbeitslosen eine bedeutend erheblichere sein. Und schließlich ist wohl zu beachten, daß die um Magdeburg liegenden großen Arbeiterdörfer nicht in die Zählung eingeschlossen sind. Da aber eine ganz erhebliche Zahl der in den Fabriken Magdeburgs beschäftigten Arbeiter in diesen Orten Wohnsitz hat, so spiegelt das Resultat unserer Arbeitslorenzählung die Lage unseres städtischen Arbeitsmarktes selbstredend nicht naturgetreu wieder.

## Feuilleton.

### Loß von der Scholle.

Roman in zwei Bänden von Luise Westlich.

(84. Fortsetzung.)

Ede und Schröder, der Spinner mit dem Sechshundsfell statt des Haarwuchses, machten einen Ueberschlag über die sozialdemokratischen Stimmen im Wahlkreis und kamen zu dem Resultat, daß sie nicht genügen würden, um Feilenbergs Wahl zu sichern. Also war aller Meinung, daß man den Anschluß an verwandte Richtungen und Bestrebungen, wo er sich böte, nicht von der Hand weisen sollte, zum Beispiel die Unterstützung eines Blattes wie die „Drohnenjagd“. Ihr Herausgeber hatte behufs der bevorstehenden Wahl Fühlung mit der Partei gesucht und gebeten, daß drei Bevollmächtigte sich zu einer geheimen Besprechung in seiner Privatwohnung einfänden sollten. Dazu wählte man Feilenberg selbst, Schmitz und Damerkow als seine Begleiter.

Dann löste sich der Kreis. Seine Glieder tauchten unter in die laut brausenden Wogen der frohlichen Menge, durch die noch immer auf der einen Seite Karl Damerkow mit seiner vierhörigen Unteroffiziersfigur, und auf der anderen Feilenberg mit seinem melancholischen Clowngesicht wie ein paar geschäftige Schäferhunde rannten.

Auf dem Programm stand jetzt die Besichtigung des Maritänkabinetts. Das war ein Holzverschlag mit ein paar rohen Brettern, auf denen die famosen Seltenheiten prangten. Da war die Reule, mit der Cain den Abel erschlug, ein gewöhnlicher Haselstock. Da war der Hammer, mit dem die ewige Eintracht geschmiedet wird, der Fisch, den Frau Potiphar ihrem Mann ins Ohr setzte. Da war die Waschkale der Bathseba, und die Aische, die der Prophet Jeremias sich auf's Haupt streute; der Ring des Polykrates, der Kettenring einer Hundehütte; und ein Flügel von den Kranichen des Nifus, ein staubiger Federwisch. Viel köstlicher als die Maritän selbst wirkte der Humor der Erklärungen, die Schöndchen, der Kassierer und Museumsführer, jeder einzelnen Nummer widmete. Selbst die stille Anna wollte sich aus-

schütten vor Lachen, als der schelmische Alte mit gravitärischem Ernst einen zerbeulten alten Kochtopf als den „Hafen der Erbe“ vorführte.

Da entstand eine Bewegung am Eingang, eine Gasse in dem wimmelnden Gedräng, Gelme blitzten durch die Dämmerung des Raumes und mit wuchtigem Schritt stampften die beiden Schutzleute herein.

„Lassen Sie mal die Rejerstände sehen, die hier gezeigt werden.“ rief Karl Damerkow.

Hans drückte sich tief in den Schatten. Nur kein Wiedererkennen jetzt, hier! Der Mann des Gesetzes mit seiner feierlichen Amtsmiene zwischen diesen heiteren Nichtigkeiten schien ihm eine Herabwürdigung des Amtes wie der Person. Und ein Abglanz seiner eigenen Empfindungen spiegelte sich in der bitter karstischen Miene Feilenbergs. Damerkow prüfte mit gerunzelten Brauen, was Schöndchen vorlegte.

„Hier, Herr Wachtmeister, hier der Waffisch Jonathans! Montags sehr beliebt.“ Es war ein verkrochener Hering. „Dort der Nagel, den die gescheiten Leute immer auf den Kopf treffen. Den kennt der Herr Wachtmeister genau.“

„Sie sollen hier ein Faß mit Arbeiterischweiß vorführen.“ herrschte Damerkow.

Schöndchen nickte. „Dort in der Ecke steht et. Lude, lang' mir mal 'n Schoppen rüber!“ — Er drehte den Hahn an einem Vierfüßchen auf. „Profit, Herr Wachtmeister! Prima — Arbeiterischweiß! Delikat!“ — Der Schoppen sehr Pfennige. Kinder um die Herrn Schutzleute zahlen nicht.“

Damerkow nahm das gebotene Glas. „Ich thu' meine Schuldigkeit“, erklärte er dabei herablassend. „Das ist meine Pflicht. Alles andere kümmert mich nicht, existiert nicht für mich. Machen Sie Ihre Sache elegant, hören Sie! Kein Unflug! kein Kadau. Ich denke, Sie sind vernünftige Leute.“

Auch Feilenberg trank mit vermischt zusammengekniffenen Augen. „Na, denn schmecken Sie man so weiter.“

„Adje, Herr Wachtmeister!“

„Keen Verjünjen ohne Polizei!“ —

Ein junger Burisch rief es und duckte sich gleich ins Gedränge. Aber Schöndchen winkte mit geheimnisvoller Gebärde die Anwesenden näher heran.

„Minder, nu die Feiler fort sind, will ich Euch wat ganz Neues zeigen, aber haltet dicht! Den Umsturz der Gesellschaft. Hier!“ Er griff in die Tasche und zog eine pralle Wutwurst hervor, die er in die Höhe hielt. „Nu paßt mal Achtung! 'ne Wurst, die hat bekanntlich zwee Enden, die Gesellschaft auch. Det eene sind die oberen Zehntausend, det annere die unteren. In diesem Augenblick is dieses Ende oben. Aber det fällt mir nich. So.“ Er drehte sie. „Nu is det andere Ende oben. Aha! Siehste woll? — Merkt Ihr nu den Unterschied?“

„Ne!“ jarrten die jungen Leute, denn bei dieser Wurst war wie bei den meisten Würsten das eine Ende genau so beschaffen wie das andere.

„Ihr merkt keenen Unterschied? Se? Wat? — Jar keenen? — Kinder, ik ooch nich.“

Und während seine Zuhörer jubelten, biß er ins eine Ende, ins andere Ende. „Ik schmecke ooch keenen. Ik rieche ooch keenen.“

„Schöndchen, mach' keinen Hanswurst aus Dir.“ mahnte Ede ärgerlich.

„Mein iustester Ede, wat willstste?“ replizierte der Alte. „Ich bin ein alter Mann. Et kann sein, Du hast den Krebs für Dir; aber ik habe die Erfahrung für mir. Ihr mögt die Welt um und um kehren, et is möglich. Aber wenn Ihr sie merdet unjesehrt haben, denn so wird det annere Ende genau so aussehen wie det eene ansjesehen hat. Wurst is Wurst.“

„Und wo bliebe der Fortschritt?“ zürnte Ede. „Wo die Zerechtigtigkeit?“

Schöndchen zuckte jensehend die Achseln: „Wurst bleibt Wurst.“ Und er wandte sich wieder seinen Maritänen zu.

Aber aus dem Saal lockte jetzt die Tanzmusik. Die Paare traten an. An diesem Abend tanzte Ede. Wenn er Zule fragte: „Sind Sie müde, Fräulein?“ Dann schüttelte sie den Kopf und sie tanzten weiter. Sie sprachen fast nicht. Sie tanzten, oder sie saßen stumm in einer Ecke hinter dem Glase. In den blauen Augen des Mädchens lag ein schwärmerischer verträumter Glanz. Einmal fragte Ede leise: „Werden Sie denn auch noch manchmal an diesen Abend denken, Fräulein?“



Aber wie dem auch sei, das Resultat ist jedenfalls ein solches, das zu ernststen Betrachtungen Anlaß bietet und eine nichts weniger als rosigte Perspektive eröffnet. Sobald das endgültige Resultat vorliegt, werden wir dasselbe einer eingehenden Würdigung unterziehen.

### Die Versammlungs-Verordnungen,

die in sämtlichen preussischen Provinzen zum Schutze der äußeren Heiligkeit der Sonn- und Feiertage erlassen sind, enthalten übereinstimmend die Vorschrift, daß öffentliche Versammlungen, die nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, am Charfreitag und Bußtag überhaupt nicht und an anderen Feiertagen und Sonntagen erst nach Beendigung des Hauptgottesdienstes stattfinden dürfen.

Wegen Uebertretung dieser Bestimmungen war der Kaufmann Kupp vom zuständigen Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er am Sonntag vormittag zur Zeit des Hauptgottesdienstes eine öffentliche Versammlung abgehalten hatte.

Auf seine Revision sprach ihn jedoch das Kammergericht mit folgender Begründung frei:

Die Bestimmung, daß öffentliche Versammlungen, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, an gewissen Feiertagen überhaupt nicht und an anderen Sonn- und Feiertagen erst nach Beendigung des Hauptgottesdienstes gestattet seien, wäre rechtsungültig. Sie verstöße gegen die Artikel 29 und 30 der preussischen Verfassung. Danach dürften Versammlungen von der Verwaltungsbehörde unter keinen Umständen wegen der Art der zu erledigenden Angelegenheiten verboten werden. Daß sei hier geschehen, indem sich das Verbot der öffentlichen Versammlungen am Bußtag, Charfreitag usw. und die Beschränkung solcher Versammlungen an anderen Feiertagen und Sonntagen auf die Zeit nach dem Hauptgottesdienst auf die nicht den Gottesdienst betreffenden Angelegenheiten erstreckte. Sei aber die Bestimmung ungültig, so hätte die öffentliche Versammlung auch während des Hauptgottesdienstes am Sonntag stattfinden dürfen, und N. müsse freigesprochen werden.

**Gewerbegerichtsbeisitzerwahlen.** Die Wähler zu den Gewerbegerichtswahlen müssen bis zum 16. d. M. ihre Aufnahme in die Wählerlisten beantragt haben. Um die Eintragung möglichst leicht zu gestalten, wird das Gewerbegerichtsvorstand Material zur Einzeichnung an die Gewerbegerichtsvorstände und deren Vertrauensleute abgeben. In der morgigen Nummer dieses Blattes geben wir die Liste aller Stadtteile bekannt, in denen von einem noch zu bestimmenden Termin ab das Material zu erhalten ist.

Wir ermahnen, schon jetzt für die Eintragung in die Wählerlisten, für die Wahl und für die Versammlung am Donnerstag im „Preussischen“ im Besitze von Begräbnis-Rechnungen befinden bitten wir, die Rechnungen zu einem allgemeinen Zweck in der Buchhandlung „Vollstimme“ hinterlegen zu wollen. Für ordnungsmäßige Rücksendung wird garantiert.

**Achtung, Tischler!** Heute morgen legten sämtliche Arbeiter bei der Firma Wurmlich wegen Lohn-differenzen die Arbeit nieder. Wir ersuchen alle Tischler Magdeburgs, dies zu beachten und ihren Kollegen Solidarität zu beweisen. Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Magdeburg). J. N. Wilh. Peters.

Und sie antwortete: „Zammer! Zammer! — Ja bin ja so glücklich! Es liebt Mädchen, denen macht das andere, — das wilde Freude. Sie müssen aber nicht denken, daß es mir jemals Freude gemacht hat.“

„Das scheint so,“ entgegnete Ede.

„Wenn ich Ihnen sagen dürfte! —! Aber das langweilt Sie.“

„Nein, jenseit nicht.“

„Meine Eltern waren rechtliche Leute. Aber sie starben früh. Im dem kam da einer Namens Friedberger —“

„Aha,“ machte Ede.

„Kennen Sie ihn vielleicht?“

„Moritz Friedberger? — Man der je im Leben ungestoßen ist, der verzieht ihn nicht. Da fängt der Kunde für.“

„Ich verzieht ihn auch nicht! — Nachher wollt' ich mich doch rechtlichen durch die Welt schlagen. Aber was das heißt mit 'nem Kind! — vollstünd im Medizin und Arzt — an dem meine Eltern die Seele! — Kaiser nach allem behielt ich's nicht mal. Da verliert man die Lust und läßt sich stecken.“

„Ja, nun haben Sie aber wieder Boden unter den Füßen.“

„D, ich wünsch' mir nie, als daß es so weiter gehen möcht', immer so weiter.“

Dann sangen sie wieder.

Aber Hans witzelte mit seiner Anna fast wild im Kreise herum. Inzueinander hatte er sich vor dem Dampfen gestürzt; er konnte den unglücklichen Ballabend mit Nichts nicht vergessen. Nun kam es ihm über die Lippen, daß Anna ihn nicht ob seiner Ungelehrtheit auslachte. Er wachte sie in seinen Armen. Inzwischen saß im Saal auch gelegentlich gegen eine Stunde. Fragte er dann ganz heimlich und kleinlaut: „Hans' was, Fräulein?“ dann schickte sie verächtlich und flüsternd: „Verzehe dem, Herr Damerkow! Es ist ja zu schön! zu schön!“

Sie war nicht verämbelt. Dies war die erste Freude die die strenge Pflanzenerziehung in ihrem Leben schenkte. Hans aber schloß mit selbigem Stolz seine Würde als Mann und Väter. Er zu nichts gewohnter Überlegenheit immer unterwerfen künftigen müssen. In dieser lieblichen Weinen beugte er sich hinab. Das erfüllte sein Herz mit überströmender Zärtlichkeit für sie.

**Eine Stadtverordnetenversammlung** mit einer 21 Punkte umfassenden Tagesordnung findet am Donnerstag nachmittag statt.

**Ueber die Regelung des Feuerlöschwesens** teilt der Minister des Innern im „Ministerial-Blatt für die innere Verwaltung“ eine für kleinere Gemeinden wichtige Entscheidung des Kammergerichts mit. Danach ist die Polizei nicht befugt, den Einwohnern eines Ortes im allgemeinen Interesse die mit der Errichtung einer Pflichtfeuerwehr verbundenen öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen, bestehend in der Leistung von Hand- und Spanndiensten, durch eine Polizeiverordnung aufzuerlegen und die Nichtbefolgung unter Strafe zu stellen. Dahin gehende Polizeiverordnungen sind materiell rechtsungültig. Die Einrichtung einer kommunalen Pflichtfeuerwehr und die Regelung derselben mit derselben verbundenen Dienstpflichten kann vielmehr nur durch Ortsstatut erfolgen. Dagegen ist es, um die Befolgung der in einem solchen Ortsstatut getroffenen Anordnungen in ausreichender Weise zu sichern, den Polizeiverwaltungen unbenommen, Verfügungen zu erlassen, in denen die Nichtbefolgung der statutarischen Bestimmungen unter Strafe gestellt wird.

**Vergrößerung des Musikpavillons auf der Salzquelle.** Der Pächter der Restauration „Zur Salzquelle“ hat gebeten, den Musikpavillon auf der Salzquelle durch Anbau eines Podiums so zu vergrößern, daß er genügenden Raum für eine vollständige Regimentskapelle bietet. Der Pavillon ist aus dem Friedrich-Wilhelmsgarten vor einigen Jahren übernommen. Schon dort veranlaßten die unzureichenden Raumverhältnisse eine Erweiterung durch Anbringung eines Vorbaues, weil eine ganze Regimentskapelle nicht untergebracht werden konnte. Derselbe Uebelstand, welcher sich im Friedrich-Wilhelmsgarten geltend gemacht hat, ist auch für den jetzigen Standort anzuerkennen.

**Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs.** Für die Woche vom 29. September bis zum 5. Oktober giebt das statistische Amt folgende Daten: Geboren wurden 89 männliche, 71 weibliche, zusammen 160 Personen; totgeboren 55. Gestorben sind 89 männliche, 25 weibliche, zusammen 114 Personen, darunter an Diphtherie und Group 1. Die Zahl der Zugewogenen betrug 4994, die der Fortgezogenen 6488. Die Bevölkerungszahl am 5. Oktober stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91 701, Wilhelmstadt 22 780, Friedrichstadt mit Werder 9628, Sudenburg 30 557, Neustadt 46 809, Buckau 25 109, zusammen 226 584 Personen (112 708 männliche, 113 876 weibliche), gegen die Vorwoche weniger 1394 Personen.

**Modelle der „Seideckeri“.** In Ausführung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. d. Mts. hat der Magistrat dem Bildhauer Carl Hartmann an hieselbst auf Grund des abgegebenen Angebots die

**Eine Veranstaltung** der „Central-Anzeiger“ antehalten, beschloßen, die „Harmone“ zum Preise von 150 000 Mark an die Stadt zu verkaufen. Sollte das diesbezügliche Arrangement mit der Stadt scheitern, so würde das Grundstück zu dem angegebenen Preise an den Restaurateur Günther verkauft werden, mit welchem bereits Verhandlungen zu diesem Zwecke gepflogen wurden. — Wie es heißt, beabsichtigt die Stadt, einen Streifen der „Loge“ anzukaufen zum Zwecke der Verbreiterung des Neuenweges und einer Durchführung derselben bis zur Gröbernstraße.

Und in einer Ecke des Saales drückte er fest ihren Arm.

„Fräulein Anna!“

„Herr Damerkow —“

„Werden Sie mir auch nicht auslachen, weil ich, man so'n plumper Bauer bin?“

Sie sah ihn ganz erschrocken an. „Auslachen! wo Sie so gut sind zu mir — und Vater — und —“ Sie weinte.

„Fräulein Anna,“ sagte er wieder und streichelte ihre Hand. „Anna!“

„Sie spielen eben die letzte Tour,“ flüsterte Anna.

Hans nahm sie rasch wieder in seine Arme und sie tanzten. Es war ein Walzer.

„Du mein Geimat,“ erklärte Hans, „legen die Tänzer die Hüften aneinander und drehen sich denn ganz langsam. Es geht sehr schön. Wollen wir das auch mal probieren?“

„Ach mach' das ganz, wie Sie wollen, Herr Damerkow,“ murmelte Anna.

Sie probierten. Es war ein Wiegen Arm in Arm, ein Minimum von Bewegung, aber eine Art Tanz, die allen Graden von Zärtlichkeit Ausdruck gestattete, ein stetiges Umsichdrehen, fast am Hals, bis Ort und Zeit, Vergangenes und Zukunft und das Bewußtsein der eigenen Existenz langsam in einem süßen Schwindel untergehen, in dem nichts fühlbar bleibt, als das Klopfen des einen Herzens an anderen, als die Wärme der Wange, die an der Wange ruht, während im Hintergrund der Musik leicht die zwei Persönlichkeiten in eine einzige zu verschmelzen scheinen. Bis zum letzten Ton der Musik drehten die beiden sich, und als die Musik verstummt, und Hans sank seinen Arm über sie, hielt Anna ihn angstvoll fest, schwindelnd, kaum fähig, sich auf den Füßen zu halten.

„Ach weiß gar nicht, wie mir ist.“

Da lächelte er sie. Sie wehrte ihm nicht. Stumm, fast reglos ließ sie sich in ihr Tuch wickeln und von Hans hinausführen. Aber als der erste Lichtstrahl der Bahnhoflaternen auf sie fiel, sah er, daß ihr braunes Gesichtchen blaß war und zwei Tränen darüber rannen. Er erichraf.

„Anna, warum weinst?“

**Bedauerlicher Unglücksfall.** Der Knabe Ott Niemann, Leipzigerstraße 89 wohnhaft, fiel gestern nachmittag in der elterlichen Wohnung vom Stuhl und brach sich dabei den rechten Arm. Er fand infolge dessen Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

**Verbrannt.** Am Montagabend zog sich der Arbeiter Fr. Koffberg bei der Firma Otto Klavehn dadurch Brandwunden an den Händen und im Gesicht zu, daß durch das Plagen eines Rohrs am Dampfessel die Flamme aus der Feuerung herausschlag. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

**Unfall.** Am Sonnabend vormittag war der Schlosserlehrling Nauendorf in der Maschinenfabrik von Förster u. Co. mit dem Aufsetzen von Rohren auf einen Heizofen beschäftigt. Beim Herausnehmen einer Glasscheibe hat sich N. die rechte Hand derartig verletzt, daß er sich unverzüglich in das Neustädter Krankenhaus begeben mußte.

**Diebstahl.** Am Sonntag früh wurde in der Benediktstraße dem Lehrling der Schmeißerischen Bäckerei eine Kiste Frühstücksbrötchen u. gestohlen. Es sollen zwei Erwachsene diesen vielleicht aus Nahrungsorgen verübten Diebstahl begangen haben. Es fehlt jede Spur der Thäter.

**Durchgegangen.** Der dicke Nebel, der sich am Montag über Magdeburg gelagert hatte, ist Ursache zu mancherlei Unfällen gewesen. Neben den diversen Carambolagen der elektrischen Straßenbahn gab es an den Verkehrskreuzungen Situationen der verwickeltesten Art. Eine derartige Scene, die einer gewissen Komik nicht entbehrete, ereignete sich am Montag abend in der Neustadt. In der Hamburgerstraße war gegen 6 1/2 Uhr das Pferd mit dem Wagen der Firma Schubarth u. Siebert durchgegangen und raste die Straße entlang. In dem dichten Nebel geriet das Tier aber vom Fahrdamm plötzlich auf den Bürgersteig und rannte mit voller Wucht in das Schaufenster der Fischhandlung von Ritsche, Hamburgerstraße 3. Der Besitzer und die im Laden anwesenden Käufer waren nicht wenig erstaunt über den seltsamen Besuch, der in Gestalt eines Pferdekopfes seinen Weg durch das Schaufenster nahm. Das Chaos, welches das Pferd im Schaufenster unter den geräuchernden und nicht geruhigenden Waren angerichtet hatte, muß ermüthend und beruhigend auf das Tier gewirkt haben, denn nach dem Zurückbringen auf den Fahrdamm trotzte es ruhig wieder seinen Weg, als wenn nichts vorgefallen wäre.

**Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: Der Beginn des heutigen ersten Gastspiel-Abends des königl. Kammertheaters Paul Busch, welcher seit 8 Jahren nicht in unserer Stadt gehört worden, ist 7 1/4 Uhr. Zur Aufführung gelangt, wie schon bemerkt, „Lamhäuser“. Der zweite Gastabend, Donnerstag, den 7., bringt uns den „Don Juan“, als dessen bedeutendster Vertreter neben d'Andrade Paul Busch stets gefeiert war, weil ihn von wenigen auch der Hauber einer lebenswichtigen Darstellungskraft eigen ist, wie sie gerade diese einzigartige Partie erfordert. Der letzte Gastspielabend wird uns eine Neuaufführung bringen: Marchener's hier lange nicht gegebener „Hans Heiling“. Morgen, Mittwoch, kommt Johnson's „Ueber unsere Kraft“, 2. Teil, zur Aufführung. „Wahner Roland“, Gega Rich's Opern-Robin, soll bereits in kommender Woche

Direktion Kruse mit dem neuen Novemberprogramm gethan. Wir erinnern uns nicht oft, ein so natürlich animiertes Publikum gesehen zu haben, als am Montag abend. Die Besetzung der beiden vor der Bühne hängenden Scheinwerfer und ihre Anbringung an einer Stelle, die das Auge des Beschauers nicht stört, ist mir zu begrüßen. Der Lichteffekt scheint jetzt noch besser zu sein, als früher. Aus dem Programm heben wir zunächst hervor die Soubrette Fräulein Anna Jäger. Einfach, und schlicht wie ihr Name trägt sie immer Vermeidung jeden Raffinements ihre Couplets vor und fand hiermit durchaus fremdliche Anerkennung. Vier tolle Gesellen, das Musik-„Excentric“-Quartett Do-Mi-Sol-Do, setzte die Lachmuskeln der Anwesenden in lebhafteste Bewegung. Die Sopranfängerin Fräulein Uda Kriva erzieht durch gute Stimme und sympathische Erscheinung. Etwas Neues und

„Seien Sie mir nicht böse,“ bat sie. „Es ist — Ich dacht' an meine sechs kleinen Geschwister im Vater, der manchmal auch man ein Kind ist. Es ist so traurig, Herr Damerkow.“ Das Schluchzen übermächtigte sie.

„Gast Du mir lieb, Anna?“

Da schlang sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn. „Ach so lieb! so lieb! — Aber es kann ja nicht sein! — Mit mir kann's niemals sein! — Was sollten die zu Haus ohne mich anfangen, Herr Damerkow?“

„Sag' Hans zu mir.“

„Hans —“

Und Hans küßte plötzlich Niesenträfte. „Wenn Du mir nur lieb hast! Denn wein' nicht, Mädchen. Das andere, das wird all gut.“

Er mußte nicht, wie es gut werden sollte. Er konnte weder sieben Personen durch seiner Hände Arbeit ernähren, noch diese sieben sehr lebendigen und wirklichen Hindernisse seines Glücks mit einem Hauch aus der Welt blasen. Aber er fühlte in sich den Glauben, der Berge verjagt.

Und Anna sah strahlend zu ihm auf, von seiner Zubericht angezogen, getröstet von seinem Versprechen gegen alle Wahrscheinlichkeit. Es war die Zauberkraft der Liebe, die geheimnißvolle Macht, die Blüten im Frühling sich entfalten läßt, allen kommenden Nachfrösten zum Trotz.

(Fortsetzung folgt.)

### Weiteres.

Ein israelitischer Rechtsanwalt macht eine achtwöchige Reiserückübung bei einem Leibgarderegiment mit, und zwar als Oberleutnant. Er wird gegen Schluss der Übung zum Unteroffizier befördert und melde sich als solcher beim Kompaniechef. Hierauf entspinnt sich folgender Dialog: Unteroffizier, was sind Sie in ihrem Civilberuf? — Rechtsanwalt, Herr Hauptmann! — Na, ich gratuliere Ihnen, daß Sie einen Ihrer Civilstellungen entsprechenden militärischen Rang erreicht haben!

Entrüstung. „Nein, Herr Doktor, das geht denn doch nicht so weiter, daß Sie jeden Abend Ihre Fräulein Braut mitbringen, und jeden Abend eine andere!“



durchaus Originelles bot der Klavier-Humorist und Improvisator William Schuff. Zeugte schon der musikalische Teil seiner feinen Beobachtungsgabe, so erzielte Herr Schuff mit dem dramatischen Teil seines Vortrags, der darin bestand, aus allerhand Zureufen, Sprichwörtern und Citaten ein hochdramatisches Gedicht in formvollendeter und einwandfreier Weise vorzutragen, einen durchschlagenden Erfolg. The Pappart's, Tang-Duo, boten eine anerkennenswerte Leistung und wurden lebhaft applaudiert. Der zweite Teil des Programms brachte ebenfalls neue Attraktionen erster Güte. The three Sappho's als pantomimische Verwandlungs-Actriken, welche in den verschiedensten Genarationen am dreifachen Neck Trics auftraten, erregten die Bewunderung aller. Durchaus neu sind die Wiener Gesangs-Duetten-Gesellschaft Kallbach. Für ihren flotten Vortrag, verbunden mit vorzüglichster Mimik, erzielten sie nach jeder Nummer stürmischen Applaus. Tadellos arbeitet die Familie Derrington als Kunstnister-Schauspieler. Die Leistungen dieser Truppe müssen als sehr hervorzuheben bezichnet werden. In Herrn Hans Komer besitzt das Theater einen Humoristen, der ein gut Teil über das mittelmäßige hinausragt. Eine äußerst beifällige Pantomime, genannt „Der arme Dufel“, bei der das Publikum aus dem Lachen nicht herauskam, führte die Ösran-Truppe auf. Eine neue Serie des unvermeidlichen Dufelens bildete den Schluß des Abends.

— Zur Erteilung von Rechtschutz für Frauen und Mädchen durch Frauen wurde in der Katharinenstraße 2/3, partiere, ein Rechtschutzstelle für Frauen und Mädchen errichtet.

### Provinz und Umgegend.

**Neuhaldensleben, 3. November.** (Eine Erhöhung der Milchpreise) steht dem Vernehmen nach bevor. Die Molkereien von hier, Neuhaldensleben, Neuenhofe und Bahlendorf haben auf Veranlassung der letzteren zu diesem Zwecke einen Ring geschlossen und die Vereinbarung bereits notariell befestigt. Ueber die Höhe der Preissteigerung soll man sich jedoch noch nicht einig sein. Eine natürliche Folge wird dann das Steigen der Butterpreise und dies wieder ein größerer Konsum von Surrogaten, von Margarine usw. sein. Das sind traurige Ausblicke für die an Geschäftsfloreszenz und Arbeitsmangel reiche Zeit.

**Braunschweig, 5. November.** (An Gift gestorben.) In dem Dorfe Bledenkamp starben am Sonntag nach dem Genuß von Eierkuchen zwei Personen, zwei andere, die gleichfalls von dem Eierkuchen gegessen hatten, liegen noch schwer krank darnieder.

**Nordhausen, 3. November.** (Verbrüht.) In dem nahen Lipprechtrode fiel gestern das 3jährige Kind des dortigen Ackermanns Meyer über einen Kessel kochenden Kaffees und verbrühte sich hierbei derart, daß es nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

**Leuchern, 3. November.** (Mord?) Ob der Bergarbeiter Kunze, wie gestern gemeldet, durch Selbstmord geendet hat, erscheint — der „Saale-Zeitung“ zufolge — jetzt fraglich. Nachdem dessen Frau dem ihm behandelnden Arzte von dem Selbstmord Nachricht gebracht hatte, ließ dieser das Sterbezimmer abschließen und erstattete Anzeige. Auf Grund der gefügigen Untersuchungen wurde nun die Frau verhaftet. Es soll weder eine Strangulierungsmarke, noch ein Strich oder dergleichen zu finden gewesen sein; auch sei keines Verletzung an den Beinen, die er sich neulich am Förderkorbe der Grube zugezogen hatte, derartig gewesen, daß es ihm unmöglich gewesen sei, sich zu erhängen. Gestern nachmittag fand in Anwesenheit des Staatsanwalts in der Leichenhalle die Sektion statt. Zu dieser wurde auch ein Arbeiter befohlen, der bei Kunzes in Schlafstube und Kloß war. Die Innenteile der Leiche wurden behufs chemischer Untersuchung nach Berlin gesandt.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Ein Handwerksbursche stürzte, nachdem er eben einen Zimbis erhalten hatte, in einem Hause am Magdeburger Thor zu Neuhaldensleben plötzlich hin. Die polizeiliche Fixtion der Leiche ist bereits erfolgt. — Der berechtigte Einbrecher Ewers, welcher in das Landratsamt in Gardslegen eingebrochen war, aber bald darauf verhaftet und ins Landesgerichtsgefängnis zu Stendal abgeliefert wird, hat auch die Einbrüche in die Räume des Bezirksgerichts unlängst verübt, wie von Personen, die den Spitzhaken hier herumkreifen gesehen, festgestellt worden ist. — In Ziberstedt (Anhalt) verunglückte am Sonnabend der Arbeiter F. in der hiesigen Zunderfabrik, als er den Treibriemen wieder über das Schwungrad streifen wollte. Er wurde erfasst, ins Getriebe gezogen und sofort getötet. Er hinterläßt seine Frau mit zwei unmündigen Kindern.

### Die Totschlagsaffäre in der Werftstraße.

Magdeburg, 4. November 1901.

Die heutige Verhandlung vor dem Schwurgericht richtet sich gegen die Gebrüder Arbeiter Gustav Krug, geb. am 29. Januar 1870, und Otto Krug, geboren am 17. Februar 1875, hieselbst, unverheiratet, die der gemeinschaftlichen Körperverletzung bzw. der Körperverletzung mit tödlichem Erfolge beschuldigt sind. Da es sich um die vielbesprochene That in der Werftstraße handelt, der der 62 Jahre alte Spielwarenhandler Kastan zum Opfer gefallen ist, war der Andrang zum Sitzungssaal ein derart starker, daß es eines zahlreichen Aufgebots der Schutzmannschaft bedurfte, um Ordnung zu schaffen.

Auf dem Observationsstische liegen die von Blut durchtränkten Ober- sowie Unterkleider des Getöteten und mehrere Taschenmesser, darunter das ganz gewöhnliche, schwarzstielige, mit dem die That ausgeführt ist und das Otto Krug gehörte. Beide Angeklagte sind bereits verurteilt. Gustav Krug zweimal wegen Notheitsvergehens mit zusammen 6 Monaten Gefängnis, Otto Krug dagegen hat schon eine ganze Reihe Jahre im Gefängnis zugebracht, er hat eine Vorstrafe wegen Unterschlagung und neun wegen Notheitsvergehens. Beide behaupten, sie hätten zur fraglichen Zeit in einem Zubehörschäft gearbeitet. Am 24. Juli d. J. hätten sie des Regens wegen nichts zu thun gehabt und deshalb den ganzen Tag getrunken. Abends wollten sie derart betrunken gewesen sein, daß sie sich des ganzen Vorfalls nicht mehr erinnern wollen.

Nach den Zeugenangaben hat sich das Verbrechen folgendermaßen zugetragen: Der Spielwarenhandler Kastan war am genannten Tage mit seinem Schwiegervater Vellutini nach dem Rothern Horn gegangen, um sich ihre Stände für das Schützenfest ausmessen zu lassen. Dort trafen sie noch

die ihnen befreundeten Zeugen Wille und Lerchner und schlossen sich ihnen an. Nachdem sie im Schützenhause ihr Glas Bier getrunken, begaben sie sich zusammen auf den Heimweg, da sie sämtlich in demselben Stadtteile wohnten. In der Werftstraße benutzten sie den Fahrweg, da ihnen das Trottoir zu unruhig war. Dort gingen Arm in Arm die Gebrüder Krug. Gustav, der kleinere von beiden, schien etwas angegriffen und taumelte, während Otto ihn stützte. Darüber lachten einige Kinder, die sie gestochen hatten. Gustav packte ein junges Mädchen, das vorüber ging, und schüttelte es. Otto sagte ganz vernünftig: „Ach laß doch, die war's ja gar nicht.“ Der alte Kastan ärgerte sich über den Vorgang mit dem Mädchen und sagte entweder: „Das ist doch schief!“ oder: „Das ist doch eine Flegellei!“ Wütend schrien die Krüge hinüber: „Wat mißt Du, wißt Du oof wat haben.“ Als Zeuge Lerchner verwundert fragte: „Nun, was ist... eigentlich?“ stürzte Gustav Krug hinüber und schlug Kastan in das Gesicht. Otto folgte und prügelte mit darauf los. Zeuge Wille trennte sich nun von den Uebrigen und beobachtete die weiteren Vorgänge vom Trottoir aus. Vellutini und Lerchner dagegen schlugen mit ihren Schirmen auf die Krüge ein, um den alten Mann aus ihren Händen zu befreien. Es gelang ihm dadurch auch, einige Schritte weiter zu laufen. Sofort stürzten jedoch die Gebrüder Krug ihm nach, warfen ihn zu Boden und sich darauf. Vellutini und Lerchner prügelten nun rücksichtslos auf die Angeklagten los, sodaß die Schirme in Stücke gingen, doch dauerte es eine geraume Zeit, bis sie Kastan wieder befreien konnten. Als ihnen dies endlich gelungen war, ließen die Zeugen mit dem alten Manne schleunigst davon. Die Angeklagten blieben einen Moment zurück. Otto zog das Messer und sagte: „Nest kriegen sie was mit dem Messer!“ worauf Gustav ihn zurückhielt und bat: „Nee nich mit's Messer.“ Sein Bruder riß sich aber los und schrie: „Doch mit's Messer!“ und stürzte fort. Die umherstehenden Kinder riefen daraufhin den Liegenden nach: „Dufel, nehmen Sie sich in acht, der kommt mit dem Messer!“ Zuerst trat Otto Krug an den langsam gehenden Zeugen Wille heran, packte ihn an der Brust und fragte: „Na Brüderchen, Du warst wohl auch dabei?“ Das Messer hielt er dabei hinter sich. Wille, der sich in Lebensgefahr fühlte, entgegnete: „Rein, ich nicht.“ Der Angeklagte sah ihn genau an und lief dann weiter und zwar sehr sicher und schnell, trotz des schlüpfrigen Pflasters und der bereits eingetretenen Dämmerung; es war gegen 9 Uhr abends. Als zweiten griff er Vellutini an, der ihn mit einem Schirmhieb abwehrte. Nach einigen Schritten hatte er dann den alten Kastan erreicht, dem er von hinten her über die Schulter einen Messerstich in die linke Brustseite versetzte. Von weiteren Stichen wurde er durch die Schläge des Zeugen Lerchner abgehalten. Gegen diesen wendete sich nun die Wut des Messerstechers und er ging ihm mit dem Messer zu Leibe. Der junge leichtfüßige Mann lief ungeheuer schnell, denn, wie er bekundete, wußte er genau, es ging ums Leben. Trotzdem hielt Otto Krug, der sinnlos betrunken gewesen sein will, mit ihm Schritt und hätte ihn wohl auch noch erreicht, wenn der Zeuge sich nicht am Fischergraben genügt, hat Krug, um sein Opfer in die Hände zu bekommen, den

zu: „Saltet ihn!“ Als Vellutini an seinen Schwiegervater herantrat, klagte dieser, daß er gestochen sei, und der Zeuge sah, daß ihm das Blut aus dem linken Hosenbein lief. Mit Mühe schleppte er den Verletzten den Petersberg hinauf, wo sie einen Polizeibeamten trafen, der Otto Krug schon festgenommen hatte und ihn zum Polizeipräsidium führte. Als der Verhaftete, der bis dahin ganz ruhig mitgegangen war, das Nachsehen des sterbenden alten Mannes hörte, fing er auch an zu stöhnen, hielt sich an der Laufftange fest und behauptete, infolge seiner Verwundung nicht mehr gehen zu können, dabei zeigte er keine blutende Hand und klagte, er habe nicht gestochen, sondern er sei gestochen worden. An der Hand befand sich ein ganz leichter Hautriß, den er sich zweifellos selbst beigebracht hatte. Als Krug aber merkte, daß er bei dem Beamten keinen Glauben fand, ward er alsbald wieder gesund und schritt kräftig weiter.

Auf der Polizei beantwortete Otto Krug alle Fragen ganz vernünftig, versuchte aber seinen Bruder dadurch zu schützen, daß er behauptete, er habe seinen Begleiter nicht erkannt. Der Kriminalkommissar Bergen, dem die Gebrüder Krug aber schon lange als Rowdies bekannt waren, kam sofort auf den Gedanken, daß Gustav Krug der Mithäter sei. Noch während der Vernehmung des Otto Krug erschien Vellutini auf der Polizei und erklärte, sein Schwiegervater sei bereits tot.

Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Straßner und des Gerichtsarztes Dr. Kieferstein, die die Leiche des getöteten Kastan sezirt haben, ist der Messerstich in der linken Brustseite zweifellos die Todesursache gewesen. Derselbe habe eine Schlagader und eine Vene durchschnitten, das Herz aber nicht berührt. Der Tod sei durch Verblutung eingetreten.

Von seiten der Verteidigung war die Frage angeregt, daß die Angeklagten sich in einem pathologischen Krankheitszustande befunden hätten, der ihnen wohl noch die Herrschaft über ihre Gliedmaßen gelassen, dagegen aber ihre freie Willensbestimmung aufgehoben hätte.

Die Sachverständigen erklärten darauf, ein solcher Zustand könne nicht bestanden haben, da die Angeklagten, wie die Verweisaufnahme ergeben hätte, ganz zielbewußt gehandelt hätten. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschworenen die Schuldfragen, billigten aber Gustav Krug mildernde Umstände zu, die sie dagegen Otto Krug versagten.

Demgemäß erkannte der Gerichtshof gegen Gustav Krug auf 5 Monate Gefängnis, unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft vom 27. Juli an, gegen Otto Krug auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre beantragt.

### Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg, Sitzung vom 4. November 1901.

Der vorbestrafte Arbeiter Walter Wittig hier, geboren 1869, wurde von der Anklage der Gelehrer freigesprochen. — Der viermal bestrafte Drehorgelspieler Richard Wagner wurde wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Kutscher Ernst Richa hier, geboren 1883, wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports mit 15 Mark Geldstrafe belegt, wogegen der Wagenführer Ferdinand Bachnik hier freigesprochen wurde. — Der Bergarbeiter Otto Siewert zu Groß-Germersleben, wurde wegen Jagdvergehens mit 30 Mark Geldstrafe belegt. — Der viermal bestrafte Arbeiter Gregor Desterreich erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

### Kleine Chronik.

**Der Naturmensch Gustaf Nagel** wurde in der Jollyschen Klinik für Nervenkrankheiten zu Berlin in der ersten Vorlesung des Winterhalbjahres den Studenten vorgestellt. Nach der Ansicht von Gehl, hat Jolly leidet Nagel an Paranoia. Seine fixen Ideen sucht er durchzusetzen. Eine Schwester von ihm ist irrsinnig. Die Patienten, die am selben Leiden krank — so z. B. auch der bekannte Maler Dieffenbach — haben, wie Professor Jolly an Photographien erläuterte, alle das Bestreben, ihr Bild christusähnlich zu gestalten, sich entsprechend das Haar zu kämmen und zu fleiden. Solche Kranken tragen oft eine große Eitelkeit zur Schau. So läßt sich auch Nagel beispielsweise sehr gern photographieren. Die Krankheit selbst ist ansteckend. Wärter, die solche Patienten zu beaufsichtigen hatten, dann aber auch nervenschwache Personen sind davon befallen worden. Nagel will häufig Ruhe seiner verstorbenen Mutter und seiner Freunde hören, er glaubt, daß „das Himmelreich sich auf Erden befindet“.

### Mordversuch.

In der Nacht zum 28. Oktober er. wurde in Wilzburger der Versuch gemacht, die dort Kapuzinerstraße Nr. 9 wohnhafte achtzigjährige Thelma v. Truchseß im Bett durch Erstickung zu töten. Der That dringend verdächtig sind deren Dienstmädchen und ein Mann, der nicht näher beschrieben werden kann. Das Mädchen ist ca. 21 Jahre alt, hatte kein Dienstbuch, nannte sich Marie Mebe aus Lübbingen a. N. (während andererseits Halle als ihr Wohnort genannt wird) und gab an, vorher bei einem Fräulein Birckle in Lübbingen in Dienst gewesen zu sein.

### Ein Pistolenduell.

Am Montag vormittag im Stadtwalde zu Jüterburg zwischen dem Lieutenant Sildebrand vom Feldartillerie-Regiment Nr. 1 und dem Lieutenant Blaschke.

### Eisenbahnattentat.

Unbekannte legten in der Sonnabend-Nacht fünf große Goldstücke auf die Eisenbahnschienen der Linie Antwerpen — Tournout, wodurch der um Mitternacht abfahrende Personenzug, in welchem sich zahlreiche Passagiere befanden, entgleiste. Der Maschinenführer wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Wege nach dem Hospital. Mehrere Passagiere haben leichte Verletzungen davongetragen. Der Zug wurde vollständig zertrümmert.

**Kleine Tageschronik.** Wie aus Dresden ein Telegramm meldet, ist der Königsbrücker Stadtkapitän Ulrich seit Sonnabend flüchtig. Er hat bedeutende Unterschleife begangen. — Die Zahl der Typhusfälle in Gelsenkirchen hat sich in der Zeit vom 26. Oktober bis zum 2. November von 1329 auf 1363 erhöht. 25 Personen sind gestorben, 165 als genesen entlassen worden. In den letzten Tagen hat sich eine erhebliche Abnahme der Epidemie bemerkbar gemacht. — Verhaftet wurde am Sonntag in Köln der Schriftsteller Lenzer-München, der wegen Wechsel- und Urkundenfälschung im Betrage von 50 000 Mark, sowie wegen Unterschlagung von 1000 Mark Burengebern festbreitlich verfolgt wurde. Der Verhaftete trieb sich seit April unter dem Namen Wolf umher. — Von einem Bankrott in dem Städtchen Kappeswil am Züricher See wird berichtet: Es sollen in der Kasse beinahe eine Million Frank fehlen. Infolgedessen herrscht eine große Panik in dem kleinen Städtchen.

### Bereine und Versammlungen.

Eine Mitgliederversammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Gr.-Osterleben) tagte am Sonnabend abend in Gr.-Osterleben im Lokale „Zum alten Fries“. Inhaber Franz. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt ein Vortrag des Genossen Hauschildt-Magdeburg über: „Geschichtliches aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung“. Redner entlegte sich seiner Aufgabe in 1 1/2 stündigem Vortrage. Nach dem Vortrag fand eine kurze Diskussion statt, ebenso beim Punkt „Verschiedenes“. Eine kleine Ansprache führte auch ein vom Unternehmer Horn angestellter, den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechender Entlassungsschein herbei. Beschlossen wurde, die Vereinsversammlungen in Zukunft an jedem letzten Sonnabend eines Monats abzuhalten. Um 11 Uhr erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Im Magdeburger Naturheilverein „Pflanzlich“ spricht am Donnerstag, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Blauen Lichts“, Berlinerstraße 32, Herr Klose über den Bau und die Funktionen unserer Verdauungsorgane und ihre Pflege. Gäste, Damen und Herren, haben ohne besondere Einladung freien Zutritt.

**Mittwoch, 6. November:** Turnverein „Einigkeit“, Budau. Turnen der Damenabteilung jeden Mittwoch abend von 8 1/2—10 Uhr im „Thalia“, Budau. Orchester-Verein Neustadt. Jeden Mittwoch Probe (Streich- und Blasinstrumente) im Restaurant F. Haberland, Morgenstraße 34. Mundharmonika-Verein Concordia. Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogauerstraße 73. Turnverein „Fahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Fischer Bierhalle“, Schönningerstraße 22. Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsberg. Arbeiter-Modjahreklub „Einigkeit“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde in der „Krone“, Molkenstraße.



Groß-Ostergleben. Männer-Gesangverein. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Strumpf...

Burg, 4. November. Wilhelm Karl Kunze mit Anna's Lehrers Paul Jofam. Sohn Tobes Käthe: Max Schmel...

205. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 14. Ziehungstag, 4. November 1901. Vormittag. Nur die Gewinne über 232 M. sind in Paranthesen beigefügt.

205. Königlich Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 14. Ziehungstag, 4. November 1901. Nachmittags. Nur die Gewinne über 232 M. sind in Paranthesen beigefügt.

Briefkasten.

W. S., Duxau. Dispensationen vom Unterricht der Fortbildungsschule sind selbst unter noch schwierigeren Verhältnissen als den von ihnen geschilderten, laut Driftstatut nicht zulässig.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Straßfurt, Trotha, Wehlen), date, and water level changes (+/-). Includes sub-sections for 'Haupt und Saale', 'Fier, Eger, Molbau', and 'Milde'.

Staubesamt.

Magdeburg, 4. November. Aufgebote: Oberbürgermeister Josef Maria Porath mit Friederike...

Main lottery table for 205. Königlich Preussische Klassenlotterie. Columns include numbers (e.g., 204 386 428 97 571) and their corresponding prizes in marks (M.).

Continuation of the lottery table for 205. Königlich Preussische Klassenlotterie, listing further numbers and prizes.



folle; man rechnet dabei auf die Teilnahme der Delegierten von Frankreich, Holland, Deutschland und England, den Nachbarländern von Belgien. Die nächste Sitzung soll in den Weihnachtstagen stattfinden, und sollen hierzu die oben bezeichneten Länder zur Entsendung ihrer Delegierten eingeladen werden. Ferner wurde beschlossen, Ende des Jahres einen Bericht über die Tätigkeit des internationalen Bureau herauszugeben; im Laufe des nächsten Jahres wird der Sekretär ein Buch veröffentlichen, in welchem die Stärke der sozialistischen Parteien und der Arbeiter-Organisationen aller Länder dargestellt werden soll. Weiter soll das Buch eine Geschichte der sozialistischen Bewegung der letzten zehn Jahre sowie die Sammlung aller Beschlüsse der internationalen Kongresse enthalten.

Das Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens feierte das Volksblatt für Anhalt. So lange besteht das Blatt als selbständige Zeitung, während es vor dem Jahr hindurch als Kopfsblatt existierte. Das Blatt, das heute in gutem Stande ist, hat seine Kämpfe durchzumachen gehabt wie alle sozialdemokratischen Parteiblätter; hat es doch in den 10 Jahren seines Bestehens 11 veramtliche Reskripten verbraucht, während der 12. jetzt noch zeichnet. Die Jubiläumsummer bringt zahlreiche lokale Erinnerungen aus der Zeit vor 10 Jahren.

Die Krise wirkt auch auf die Parteioorganisationen. Der Königsberger sozialdemokratische Verein ist von 1594 Mitgliedern am 1. April auf 1334 am 1. Oktober gefallen. Die Bestände sind teils fortgezogen, teils mußten sie wegen unterlassener Beitragszahlung gestrichen werden.

Protest gegen den Hungerlohn. In Frankfurt a. M. wurden bei 295 000 Einwohnern 41 473 Unterschriften gegeben, in Braunschweig bei 128 000 Einwohnern 30 497, im elsässischen Wahlkreis ungefähr 19 000, davon allein in der Stadt Mülhausen mit 89 000 Einwohnern 17 331, in Ulmstadt mit 6800 Einwohnern 1122. Im Herzogtum Coburg-Gotha kommen noch einige Tausend Unterschriften zu den bis jetzt gezählten hinzu, so daß mindestens die Summe von 20 000 erreicht wird. In dem nur rund 4000 Einwohner zählenden Städtchen Oberberg i. M. wurden 1089 Unterschriften gegeben.

Gemeinderatswahlen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Eberswalde erlangten unsere Parteigenossen einen schönen Erfolg. Es waren 6 Stadtverordnete zu wählen. Es übten 745 Wähler ihr Wahlrecht aus, so daß die absolute Majorität 373 beträgt. Gewählt wurden 2 Gegner mit 376 und 391 Stimmen, in die Stichwahl kommen 2 Gegner mit 367 und 340 Stimmen mit den 6 Parteigenossen, die 364 bis 347 Stimmen haben. Es sind also noch 4 Stadtverordnete zu wählen, so daß unter allen Umständen mindestens 2 Parteigenossen gewählt werden müssen. Die Stichwahl ist am 18. November.

Zu Forst in der Lausitz erlangten die Parteigenossen einen glänzenden Sieg. Während die vereinigten Gegner 771 Stimmen aufbrachten, erzielte unsere Liste 1001 Stimmen. Es wurden 5 Parteigenossen gewählt, so daß wir jetzt 11 Vertreter im dortigen Stadtverordneten-Kollegium haben.

Für Gemeindevorsteher! Die Redaktion der „Kommunalen Praxis“, Dresden, Zwingstraße 22, erucht um Veröffentlichung des folgenden:

Im Hinblick auf den Beschluß des Lübecker Parteitages der deutschen Sozialdemokratie, auf dem Tage zu München die Stellung der Sozialdemokratie zur Kommunalpolitik zu behandeln, ist es wichtig, eine möglichst genaue Liste aller sozialdemokratischen Gemeindevorsteher zu schaffen. Die unterzeichnete Redaktion erucht deshalb die Parteigenossen in Stadt und Land, ihr dabei behilflich zu sein und ihr vor allem die Resultate der überall bevorstehenden Gemeindevorwahlen unter Angabe von Namen und Adressen umgehend mitzuteilen.

blatt tätig war. König hat seine neue Organisations...

Sie wollen bestraft werden. In Braunschweig wurden in letzter Zeit verschiedene Arbeitervereine aufgelöst, weil angeblich Personen daran teilgenommen, die keine Berechtigung dazu hatten. Vergeblich warteten aber bisher die Verantwortlichen auf eine Anklage, die ihnen in diesem Falle sehr lieb wäre, um eventuell der Polizei einen ähnlichen Hinweis zu bereiten, wie ihn die Magdeburger Polizei vor kurzem erhielt.

Der österreichische Parteitag setzte am Montag die Programmdiskussion fort. Der Entwurf der Parteileitung wurde scharf angegriffen von Brod, Heller, Kristian, Stein, weil er durch Abschwächung des bisherigen Kampfes Programms dem Bernsteinsianismus Konzessionen mache. Brod verteidigt eine absolute Verleumdungstheorie. Ferner verteidigt unter Widerspruch Bernsteins Person und die Freiheit der Kritik. Kautsky erklärt den Entwurf für verbesserungsbedürftig, aber er sei nicht ein Zeichen von Bernsteineri; er sei überzeugt, daß die Beratung ein gutes Ergebnis herbeiführen werde. Ellenbogen, Remec, Wnchitsch und andere verteidigen den Entwurf, der schließlich mit zahlreichen Änderungen der erweiterten Programmkommission überwiesen wird. Nach neuer Redaktion soll Mittwoch ein neues Referat gehalten werden, eventuell auch neue Diskussion stattfinden.

**Ueberschwemmt ist Alles** mit Nachahmungen des patent-antichlorierten echten Weidemannischen russischen Knöterich. Die großartigen Erfolge desselben bei Erkrankungen der Lunge, des Halses überhaupt der Atmungsorgane, beweisen folgende Schreiben. (Die Originale liegen zu jedermanns Einsicht bereit.) Es schreiben: Frau **Zulitzrat M. B.** in W. Hiermit bitte ich mich freundschaftlich umgehend per Nachnahme 15 Pakete russischen Knöterich zu schicken. Wirkung immer sehr gut. Herr **F. S.** in D. Senden Sie mir bitte auf alle Fälle 20 Pakete Ihres Thees. Schon nach dem 3. P. haben wir eine ganz erstaunliche Wirkung zu verzeichnen und hoffen Sie hier recht empfehlen zu können. Herr **Pastor M. S.** in B. Teile Ihnen hocherfreut mit, daß Ihr Thee bei einer seit 3 Jahren länger an Lungenleiden erkrankten 30 Jahre alten Frauensperson vorzüglich gewirkt hat. Diefelbe kann nicht genug danken. Senden Sie mir bitte Prospekt, Anweisung und 5 Pakete per Nachnahme für einen älteren Mann wieder an meine Adresse. **Ch. M., Diakonissin** in B. Bitte umgehend um die 3. Sendung russischen Knöterich. Es geht dem jungen Mädchen prächtig besser. Möchte aber gern eine gründliche Kur erzielen, darum bitte die 3. Sendung. Sie selbst meint, es wäre nicht mehr nötig. Gott hat uns in dem Knöterich eine herrliche Gabe geschenkt. Um den wirklich echten Weidemannischen russischen Knöterich zu erhalten, beziehe man denselben nur von dem Importeur G. Weidemann in Liebenburg am Harz oder von seinen Depots in Magdeburg: **Hans Eger**, Breitenweg 189; **Max Kühn**, Wilhelmstadt, Große Diesdorferstraße 31; **Ad. Hauber Nachf.**, Rudau, Schönebiederstraße 103; **Germania-Druckerei**, Neue Neustadt, Schmidtstraße 15; **H. Starkloff**, Droguerie, Sudenburg, Breitenweg 113.

**Därme** Leber- und Gewürz-Sandlung von **H. Reich**, Magdeburg, Wilhelmstraße 15. Fernsprecher 1236.

Dr. Stanton Colt, einer der bekanntesten Führer der englischen Arbeiterpartei in England eingetreten und nimmt an ihrer Agitation lebhaften Anteil.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Das Kreisamt der Buchdrucker für den Tarifkreis VII (Sachsen) hat sich dieser Tage mit den für diesen Kreis beantragten Lokalzuschlägen zum Tarifminimum befaßt und folgendes beschlossen: Die für Dresden und Zittau beantragten Erhöhungen des Lokalzuschlags wurden abgelehnt. Neu belegt mit Lokalzuschlägen wurden Bautzen mit 5, Pirna mit 2 1/2, und Zwickau mit 7 1/2 Prozent. Erhöht wurden die Lokalzuschläge von Chemnitz von 10 auf 12 1/2, und Plauen von 5 auf 10 Prozent. Für Leipzig war der Lokalzuschlag schon bei den Beratungen des Kreisamtes über den neuen Tarif im September von 17 1/2 auf 20 Prozent erhöht worden.

Die Scharfmachergelüste gewisser deutscher Handschuhfabrikanten, die, wie uns geschrieben wird, den Verband Deutscher Handschuhmacher „in die Luft sprengen“ wollen und den Gehilfen den „Kampf bis aufs Messer“ erklären, haben in allen Ländern, wo die Handschuhfabrikation betrieben wird, zu Kundgebungen der Handschuhmacher geführt, die die Herren wohl nicht erwarteten, und die ein glänzendes Zeugnis wahrer internationaler Arbeiter-Solidarität sind. In Frankreich und Oesterreich, in Ungarn und Böhmen erklären sich die Handschuhmacher eins mit ihren deutschen Brüdern. In einigen ungarischen und böhmischen Städten erheben die Handschuhmacher eine Extrasteuer zu Gunsten der deutschen Arbeitslosen. Da die Fabrikanten auf ihrer letzten Generalversammlung in Nürnberg auch einen Arbeitsnachweis für Nichtverbändler gegründet haben, wobei die Herren besonders an die Handschuhmacher des böhmischen Erzgebirges dachten, so findet als Gegenzug der österreichischen Handschuhmacher am 10. November in Platten im Erzgebirge eine Konferenz der organisierten Handschuhmacher statt, in der Protest eingelegt wird gegen die ehrenrührige Zumutung der deutschen Fabrikanten gegenüber den böhmischen Handschuhmachern. Diese Konferenz wird zugleich geeignet sein, der Agitation unter den dortigen Nichtmitgliedern einen erneuten Ansporn zu geben. Was die langjährige Agitation geisteslos nicht vermochte, das bringen im Handumdrehen vielleicht die Gegner fertig. Noch lastet die Krise mit voller Wucht auf der Handschuh-Industrie, noch gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um das Errungene zu halten und die Arbeitslosen vor dem größten Elend zu schützen. Aber vertrauend in erster Linie auf die eigene Kraft und Opferwilligkeit, vertrauend auf die Solidarität der Kollegen in aller Herren Länder, und vor allem unter der freiwillig-unfreiwilligen Mitwirkung unserer Feinde, die auch hier wieder unsere besten Freunde sind, wird es uns gelingen, die Organisation, die uns 32 Jahre von Erfolg zu Erfolg

die namentlich zu dem Zwecke stattfand, die Stimmung der Mitglieder bezüglich der Frage einer Beitragserhöhung und ihrer Stellungnahme zur Arbeitslosen-Unterstützung kennen zu lernen, führte zur Annahme der ersteren, aber Ablehnung der letzteren. Von 3328 Stimmberechtigten stimmten 1980, also 59,49 Prozent ab. Für die Beitragserhöhung stimmten 79 Prozent, dagegen 21 Prozent. In der notwendigen Zweidrittel-Majorität für die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung fehlten 132 Stimmen, immerhin betrug die Anzahl der für eine solche Unterstützung Eintretenden weit über 50 Prozent der Abstimmenden. **Hafenarbeiterausstand in Palermo.** Die Docker von Palermo sind sämtlich in den Streik getreten. Die Kohlen beginnen zu mangeln und die Gasproduktion ist bereits eingeschränkt. Der Verkehr im Hafen ruht vollständig. Die Hafenarbeiter aller italienischen Hafenplätze sind benach-

richtigt und werden Schiffe, von Palermo kommend, nicht löschen. Die Gasgesellschaft hat sich an den Präfekten gewandt.

### Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau)

**Berlin, 5. November.** Nach einem Telegramm aus Posen fanden in Sachen des Wahlübereinkommens mit dem Centrum Beratungen statt, in denen die Einigkeit aller Polen als erste Bedingung gefordert wurde.

**Berlin, 5. November.** Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Posen: Der Bischof von Paderborn verweigerte einem katholischen Theologen, der in dem Thorer Geheimbund-Prozess verurteilt worden ist, den Eintritt ins Priesterseminar.

**Frankfurt a. M., 5. November.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Wien: Der Minister Nezeß soll geäußert haben, die Situation sei um einen Grad Celsius wärmer geworden. Das Abgeordnetenhaus beendigte gestern die erste Lesung des Budgets, welches dem Budget-Ausschüssen zugewiesen wurde. Die Debatte verlief verhältnismäßig ruhig, nur bei einer Rede Wolfs ereigneten sich einige belanglose Zwischenfälle. Der Jungschäpe-Herold, der eine klare Ansprache vermieß, betonte, die Tschechen könnten der Regierung nicht unbedingt folgen und würden das weitere Verhalten derselben abwarten.

**Genua, 5. November.** Die hiesigen Hafenarbeiter haben sich mit dem Kapitän der englischen Schiffe einverstanden erklärt.

**Frankfurt a. M., 5. November.** Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus New-York endigte die städtische Wahlkampagne mit günstigen Aussichten für Low, der auch bei Wetten ein starker Favorit ist.

**Pretoria, 5. November.** Die Verwundeten der Kolonne Benson sind gestern in Spring eingetroffen. Die Kolonne wird heute in Druggpruit erwartet.

**Berlin, 5. November.** Der auf der Oldenburger Strecke verkehrende Nachtzug ist in der Nähe von Bremen, nach einem Telegramm von dort, einer ersten Gefahr entgangen. Von bisher unbekanntem Täter wurden 7 Sandsteinblöcke und eine Eisenbahnschwelle über die Schienen gelegt, aber von Arbeitern zufällig entdeckt. Der herankommende Zug mußte bis zur Fortschaffung des Hindernisses halten.

**Frankfurt a. M., 5. November.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wien: Auf Requisition der Braunschweiger Staatsanwaltschaft wurde gestern in Umräh der dort zum Reich von Verwandten eingetroffene Bergwerksbesitzer Georg Freiherr von Webe wegen betrügerischer Manipulationen verhaftet.

### Der Nebel.

Dampfer neben bei der Wozzeit jetzt, kamen jedoch bei einsetzender Flut wieder los. Eine schwere Kollision ereignete sich bei Brockdorf (Unterelbe), wo der englische Dampfer „Treasure“ dem Hamburger Dampfer „Virgo“, im Nebel anrannte. „Virgo“ erhielt ein großes Loch am Bug, so daß das Vordergeschiff voll lief. Mehrere Schleppdampfer brachten Hilfe und mußten das Schiff bei Bielenberg auf den Strand setzen, um seinen Untergang zu verhindern. Der von Stade abgegangene Dampfer „Blankene“ mußte, vom Nebel überfallen, die ganze Nacht auf der Elbe zubringen und konnte erst gestern vormittag seine Fahrgäste in Hamburg landen. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Petersburg: Umweil Schirajewo verbrannte der große Dampfer „Prirada“. Sieben Menschen verloren das Leben.

**London, 5. November.** Der seit Sonnabend herrschende Nebel hat eine allgemeine Störung in London und der Provinz nach sich gezogen. Alle Eisenbahnzüge treffen mit bedeutenden Verspätungen ein; die Schifffahrt auf der Themse ist eingestellt. Viele Fabriken mußten gleichfalls den Betrieb einstellen. Der Schaden der Verkehrs-Institute, wie auch besonders der Theater ist ein bedeutender; bei den letzteren wird er auf eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt. Bis jetzt sind 186 Unglücksfälle zu verzeichnen, welche sich Sonnabend anlässlich des dichten Nebels zugetragen haben. Die Zahl der Verletzten belief sich auf Tausende.

**Ueberschwemmt ist Alles** mit Nachahmungen des patent-antichlorierten echten Weidemannischen russischen Knöterich. Die großartigen Erfolge desselben bei Erkrankungen der Lunge, des Halses überhaupt der Atmungsorgane, beweisen folgende Schreiben. (Die Originale liegen zu jedermanns Einsicht bereit.) Es schreiben: Frau **Zulitzrat M. B.** in W. Hiermit bitte ich mich freundschaftlich umgehend per Nachnahme 15 Pakete russischen Knöterich zu schicken. Wirkung immer sehr gut. Herr **F. S.** in D. Senden Sie mir bitte auf alle Fälle 20 Pakete Ihres Thees. Schon nach dem 3. P. haben wir eine ganz erstaunliche Wirkung zu verzeichnen und hoffen Sie hier recht empfehlen zu können. Herr **Pastor M. S.** in B. Teile Ihnen hocherfreut mit, daß Ihr Thee bei einer seit 3 Jahren länger an Lungenleiden erkrankten 30 Jahre alten Frauensperson vorzüglich gewirkt hat. Diefelbe kann nicht genug danken. Senden Sie mir bitte Prospekt, Anweisung und 5 Pakete per Nachnahme für einen älteren Mann wieder an meine Adresse. **Ch. M., Diakonissin** in B. Bitte umgehend um die 3. Sendung russischen Knöterich. Es geht dem jungen Mädchen prächtig besser. Möchte aber gern eine gründliche Kur erzielen, darum bitte die 3. Sendung. Sie selbst meint, es wäre nicht mehr nötig. Gott hat uns in dem Knöterich eine herrliche Gabe geschenkt. Um den wirklich echten Weidemannischen russischen Knöterich zu erhalten, beziehe man denselben nur von dem Importeur G. Weidemann in Liebenburg am Harz oder von seinen Depots in Magdeburg: **Hans Eger**, Breitenweg 189; **Max Kühn**, Wilhelmstadt, Große Diesdorferstraße 31; **Ad. Hauber Nachf.**, Rudau, Schönebiederstraße 103; **Germania-Druckerei**, Neue Neustadt, Schmidtstraße 15; **H. Starkloff**, Droguerie, Sudenburg, Breitenweg 113.

**Billig. Billig.**  
**Gelegenheitskauf!!!**  
Kleiderstoffe, schwarz und farblich  
Portieren, Gardinen, Teppiche  
Uhren und Regulateure  
auf  
**Abzahlung!**  
985 gegen  
sehr leichte  
Zahlungsbedingungen  
bei  
**S. Osswald**  
Alte Ulrichstraße 14, I.  
gegenüber der Ulrichskirche  
Fernsprecher 3546

**Städtische Arbeitsnachweisstelle**  
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.  
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1 4-7  
**Es werden gesucht:**  
Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kinderfrauen, Landwirtschafterinnen, einf. Stützen und Kinderfräuleins.  
**Stellung suchen:**  
Viele gelehrte und ungelernete Arbeiter, Kutscher, Hausdiener, Haus- und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnisse, Kinderfräuleins, Aufwartungen und Waschfrauen.  
**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Unentgeltliches Auskunftsbureau  
Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
Fernsprech-Anschluß 1409.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Belegungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.  
**Unentgeltlicher Rechtsschutz für arme Frauen und Mädchen**  
2 u. 3 Katharinenstr. 2 u. 3. 352  
**Gratis** verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volkstempe.



# Noch nicht genug

bekannt sind die **Vorzüge**, die das kaufende Publikum in dem neu eröffneten

## Waren- u. Möbel-Kredithaus von **Max Meyer**

Breiteweg 30  
Eingang Judengasse

genießt. Jeder erhält dort auf

### Teilzahlung

bei bequemer Zahlungs-einteilung

Möbel, Betten, Polsterwaren, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Manufakturwaren, Teppiche etc.

in größter Auswahl.

**Hüte**  
werden zum Modernisieren angenommen und auf Wunsch eigene Gutheiten verwendet.

**Bazar Magdeburg**  
Jakobs- u. Petersstr. Ecke  
Filialen: Durlan, Thiemstr. 1  
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

## Sämtliche Möbel- Ausstattungen

und einzelne Möbel,  
sowie Sofas, Matratzen  
usw. usw. der

## Rosenberg'schen Konkursmasse

u. a. Waren sollen zu äußerst billigen Taxpreisen schnellstens ausverkauft werden.

8 Katharinenstr. 8.

## Pflaumenmus

anerkannt beste Qualität  
offiziert v. 5 Pfd. an p. Pfd. 15 Pf.

## Gustav Köhler

Pflaumenmusfabrik m. elektr. Betrieb  
Seitzigerstraße 14. H3

Brennholz à Fuhr 18 Mt., à Riepe  
v. 30 Pf. an, Schmelz zu Tagespr.  
Karl Buchholz, Rogauerstr. 43/45.

Sie erhalten  
**Kleiderschränke**  
einzeln mit  
**5 Mark Anzahlung**  
und wöchentlich  
**1 Mark Abzahlung.**  
**Hermann Liebau**  
Inh.: Otto Klingmüller  
Breiteweg 127 H70  
Ecke Schrotdorferstr., gegenüber  
der Katharinentirche.

## Preise für Spargel!

Stangensparg.!	2 Pfd.-D. 1.30 M.
bünn, aber zart!	1 Pfd.-D. 70 J
Stangensparg.	2 Pfd.-D. 1.50 M.
gufer mittel	1 Pfd.-D. 80 J
Stangensparg.	2 Pfd.-D. 1.80 M.
starker Ia.	1 Pfd.-D. 95 J
Stangensparg.	2 Pfd.-D. 2 M.
extra stark	1 Pfd.-D. 1.05 M.
Brechspargel	2 Pfd.-D. 80 J
ohne Köpfe	
Brechspargel	2 Pfd.-Dose 1 M.
mittel Stücke	1 Pfd.-Dose 60 J
Brechspargel	2 Pfd.-D. 1.25 M.
mit Köpfen Ia.	1 Pfd.-Dose 65 J
Brechspargel	2 Pfd.-D. 1.50 M.
prima m. Köpf.	1 Pfd.-D. 80 J

Für tadellosen Inhalt jeder Dose wird weitgehendst garantiert.

**Wilh. Markworth & Co.**  
Versandhaus: Tischler-  
Fensprecher 1592.  
Vertanfsstelle: Breitew. 253.

**Leere Cigarrenkisten**  
werden billig abgegeben bei  
**A. Biermann**  
1017 Kaiserstraße 20.

**Bettfedern**  
**Baunen**  
sowie fertige **Betten**  
liefert in tadelloser Ausführung  
schon, billig und gut  
**Carl Gottschalk**  
Magdeburg-Neustadt.

## Sehen u. Staunen!

Neu eingerichtetes Lager von  
**Silber- u. Alfenide-Waren**  
passend für  
Jubiläums-, Hochzeits- u. Patent-  
Geschenke. 721  
**Herren-Uhren**  
von 8 Mt. an.  
**Damen-Uhren**  
von 10.50 Mt. an.  
Goldwaren in allen Preislagen  
**A. Scholz, Neustadt.**



Diesdorf.  
Empfehle mein großes, wohlschmeckendes  
**Brot (7 Stück für 3 Mark)**  
sowie täglich frische Backwaren und alle Sorten Kaffeegebäck.  
**Paul Wahrenberg, Bäckerstr.**  
früher Winkelmanns Bäckerei.

**Delikat schmeckt**  
jeder Kaffee, dem eine Messerspitze Linder's  
Essenz zugefetzt wird, die dem Kaffee auch  
eine schöne Farbe giebt. 905

Künstl. Zähne, Plombieren etc.  
Vollst. schmerzlose Zahnoperation  
**Rud. Barfel**  
Schönebeckerstr. 29/  
Ecke Gärtnerstr. 10

**Hoffmeister**  
homöop. Praktikum.  
Gründl., dauernd u. schnelle Erfolge  
ich selbst bei für unheilbar  
gehaltenen u. chronischen Lungenerkrankungen,  
Nieren-, Magen-, Leber-, Darm-,  
Hämorrhoidal-, Nieren-, Blasen-,  
Haut-, Gelenk-, Nerven-,  
Knochenleiden, bei Wasserhusten,  
Strophulose, Gicht, Rheumatismus,  
Augen- und Ohren-Erkrankungen,  
Nusslässe, Flechten, Geschwüren,  
offene Wunden, **Heberer'sch.** große  
Erfolge bei Geschlechtskrankheiten,  
Blutstörungen, Syphilis etc. Bei  
Verursachung, Verbunden mit Gift-  
mitteln nach dem neuesten Heilverfahren  
**Discrete Behandl.** Magdeburg  
**Bismarckstr. 7.** Sprechst. v. fr.  
3-5 Uhr nachm. und abends v. fr.  
7-9 Uhr, auch Sonntags. Schriftl.  
schnelle Zufendung.

# Oeffentliche Gewerkschafts - Versammlung

am Donnerstag, den 7. November  
abends 8 Uhr  
im Dreikaiserbund, Gr. Storchstr. 7

Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen.  
Referent: **Richard Hauschildt.**  
2. Die zwischen den einzelnen Gewerkschaften entstandenen  
Differenzen und deren Beseitigung.  
Gewerkschaftsmitglieder, sorgt für guten und pünktlichen Besuch der Versammlung  
Die Tagesordnung ist wichtig. **Der Einberufer.**

**Naturheilverein  
Priessnitz.**  
Donnerstag, den 7. November,  
abends 8 1/2 Uhr  
im **Blauen Hekt, Berlinerstr. 32**  
Vortrag des Herrn Klose über  
Der Bau und die Funktionen unserer  
Verdauungsorgane und ihre Pflege.  
Gäste, Damen und Herren, sind  
ohne besond. Einladung willkommen.

**Der Kanarienvogel**  
in gefunden und kranken Zagen. Be-  
handlung, Zucht und Pflege.  
Von **U. Berger.** - Preis Mt. 1.-  
Zu haben in der  
**Buchhandlung Volkstümme.**

**Gänselein  
Gänse (zerlegt)  
Gänsepöckelfleisch**  
**Weinberg**  
bei  
849 Himmelreichstraße 12.

Küchenzettel des  
Schreierinnen- und Damenheims  
Renneweg 1/2.  
Mittwoch: Erbsuppe m. gebratener  
Semmel, Jagdspeise oder Brüh-  
suppe mit Graupen, gefüllte Kohl-  
rabi und Salzkartoffeln.  
Donnerstag: Blumentohlsuppe oder  
Brotweinsuppe, eingelegt. Schweine-  
braten, Salzkartoffeln, Braunkohl  
oder Kohlsalat.  
Freitag: Brühsuppe, Hammelfleisch  
und Zwiebelsauce, Salzkartoffeln  
oder Apfelsuppe, gebratene Leber  
und Kartoffelsalat.  
Sonntags: Brühsuppe m. Gemüse,  
Kinderbrust und Meerrettigauce,  
Salzkartoffeln oder Selleriesuppe,  
Eierkuchen und Preiselbeeren.

**Ordentlichen  
Laufburschen**  
nicht unter 16 Jahren  
sucht  
**H. Lublin.**

**... Sensationelles ...  
Monstre-Programm.**  
Anfang 7 1/4 Uhr.  
Im Parterre - Saal:  
Konzert der I. Rumänischen  
Nationalkapelle.  
Vorzügliche Musik. Brillante  
Leistungen.  
Abendlich. - Entree frei.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, den 6. November 1901.  
**Heber unsere Kraft.**  
(2. Teil).  
Schauspiel in 4 Aufzügen von  
Björnstjerne Björnson.  
Anfang 7 1/4 Uhr.

Küchenzettel der Magdeburger  
Volkstümme  
Hauptwache 5 und Neustadt,  
Schmidstraße 61.  
Mittwoch: Kohlrüben mit Schweine-  
fleisch.  
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.  
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.

Rasieren 5 Pf., Haarschneiden  
15 Pf., für Kinder 10 Pf.  
**A. Niehusen, Michaelstr. 19.**

Unserem lieben Sportsgenossen  
und Vorsitzenden, Herrn  
**Karl Kiessling**  
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein  
dreifaches Kraft Heil.  
**Der erste Sudenburger  
Athleten-Club.**

**Ehronerklärung.**  
Die gegen Frau Bachmann  
ausgesprochene Verleumdung nehme  
ich hiermit als unwarh zurück.  
350 **Frau Hauer.**

Gestern nacht 12 1/2 Uhr ent-  
schief sanft nach langem und  
schwerem Leiden meine liebe  
Frau und unsere gute Mutter  
**Marie Leopold**  
geb. Buisse  
im 46. Lebensjahre. Dies zeigt  
hiermit allen Bekannten und  
Freunden mit der Bitte um  
hille Teilnahme an  
Heinr. Leopold nebst Kindern,  
Magdeburg-Neustadt, 5. Novbr.  
Die Beerdigung findet Mitt-  
woch nachmittag 1/3 Uhr von  
der Leichenhalle des Neustädter  
Kirchhofes aus statt. 355

**Todes-Anzeige.**  
Am 3. d. M. entschlief nach  
kurzem, schwerem Leiden meine  
gute Frau, unsere liebe Mutter  
**Emma Magnus**  
geb. Heming. 353  
Dies zeigen tiefbetruert an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Mitt-  
woch, den 6. d. M., nachm.  
4 1/4 Uhr von der Kapelle des  
Neustädter Friedhofes aus statt.

Das schönste  
**Eheglück**  
zerstört der Hausputz,  
wenn der Mann ihn zu  
sehen kriegt. Darum  
sollten alle Hausfrauen

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
mit dem „SCHWAN“ nehmen. Das reinigt  
so schnell und gründlich, dass alles blank und  
trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt.  
H 69 **Man verlange es überall!**

**Manchester-Sammet**  
sammetweich in den schönsten Farben,  
vorzüglich geeignet zu  
890  
**Knaben-Anzügen**  
hält in enorm großer Auswahl am Lager  
**G. Gehse, Johannisfahrtstr. 14**  
neben dem Wilhelm-Theater.  
Beste Bezugsquelle aller Arten  
**Herren- und Knaben-Garderoben.**

**Gänsepöckelfleisch**  
bei 849  
**Weinberg, Himmelreichstraße 12.**

**August Schumm**  
Sudenburg 370  
Braunschweigerstr. 19.

**Hermann Liebau**  
Inh.: Otto Klingmüller  
Kredit-Daus I. Ranges  
Breitew. 127, I.  
Ecke  
Schrotdorfer-  
straße